Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1908)

Heft: 45-46

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 45/46 — 1908

Schweizerische Kirchen-Zeitung

5./12. November

Abonnementspreise: Franko durch die ganze *Schweiz:* Jährlich, bei der Post bestellt, Fr. 6.10, bei der Expedition bestellt Fr. 6.— halbjährlich, bei der Post bestellt, Fr. 3.10, bei der Expedition bestellt Fr. 3.—; *Ausland,* bei direkter Zusendung durch die Expedition jährlich Fr. 9.—
Deutschland, bei postamtlichem Abonnement (ohne Bestellgebühr), halbjährlich M. 2.73
Oesterreich, „ „ „ „ „ „ Kr. 3.52
Frankreich, „ „ „ „ Kommissionsgebühr „ Fr. 4.30

Verantwortliche Redaktion: **A. Meyenberg,** Can. et Prof. theol. in Luzern | Erscheint je Donnerstags | Verlag und Expedition: **Räber & Cie.,** Buchdruckerei u. Buchhandlung, Luzern

Dem Hl. Vater Pius X. zum 50. Jahrestage seines Hintretens zum Altare des Herrn.

Pius X.

Es ist noch in aller Andenken, mit welch jubelnder Teilnahme der ganzen Welt Leo XIII. im Jahre 1888 sein goldenes Priesterjubiläum feierte. Glückwünsche und Geschenke trafen ein aus allen Weltteilen, Pilgerzug reihte sich an Pilgerzug, mit den Bischöfen der Kirche wetteiferten weltliche Fürsten und neben den Katholiken liessen selbst Andersgläubige es sich nicht nehmen, dem Jubelpriester auf dem Stuhle Petri den Tribut ihrer Huldigung darzubringen. Seither sind zwanzig Jahre dahingegangen und wieder weckt das Priesterjubiläum Pius' X. ähnliche Aeusserungen der Liebe, der Freude, der gehorsamen Ergebenheit. Was verleiht diesen Gedenktagen diese Bedeutung? Sie sind, wie Leo XIII. damals öfters mit Dankbarkeit gegen Gott anerkannte, eine providentielle Offenbarung des innigen Zusammenhanges, der in unsern Tagen alle Glieder der Kirche mit ihrem Oberhaupte verbindet. Sie zeigen, wie trotz aller Angriffe und Verkleinerungen der Feinde die Welt ein Bewusstsein hat von der Bedeutung der katholischen Kirche und ihres geistigen Mittelpunktes für die sittlichen Güter der Menschheit.

Der hochwürdigste Oberhirte der Diözese Basel ladet auch uns ein, Sonntag den 15. November gemeinsam mit dem heiligen Vater Gott dem Herrn unsern Dank darzubringen für die gesegnete priesterliche Tätigkeit, die er Pius X. während einem halben Jahrhundert hat ausüben lassen, und daran unsere Bitten zu knüpfen für ein weiteres segensreiches Wirken unseres geliebten Hohenpriesters auf dem Stuhle des Apostelfürsten. Die „Schweizerische Kirchen-Zeitung" möchte dazu das ihrige beitragen, indem sie das Leben unseres Jubelpapstes in kurzen, schlichten Zügen ihren Lesern vorführt.

I. Die Vorbereitung auf die Priesterwürde.

Die Wiege unseres Papstes stand zu Riese, einem mittelgrossen Dorfe der Diözese Treviso, in einem Gebiete, das Jahrhunderte unter der weltlichen Herrschaft Venedigs stand. Seine Eltern, Johann Baptist Sarto und Margaretha Sanson, entstammten der Klasse der kleinbäuerlichen Besitzer, die in jenen Gegenden noch die Mehrzahl der Bevölkerung bilden; Johann Sarto bekleidete dazu das Amt eines Gemeindeläufers, dessen kleine Erträgnisse es ihm ermöglichten, seine zahlreiche Familie mit Ehren, wenn auch nicht ohne Arbeit und Sorgen durchs Leben zu bringen. Joseph war, nach einem im ersten Lebensjahre verstorbenen Brüderchen, das älteste Kind der Familie, geboren den 2. Juni 1835, getauft am nämlichen Tage in der Pfarrkirche zu Riese. Der Knabe, von lebhaftem Temperament, wurde von den Eltern zur Frömmigkeit und zum Gehorsam erzogen, und wie die Verhältnisse es mit sich brachten, frühzeitig neben der Schule zu allerlei Dienstleistungen verwendet. Es bildete

sich in ihm der praktische Sinn für Bedürfnisse des Lebens, das Verständnis für die Arbeit und die Beschwerden des einfachen Volkes. Aber seine gute geistige Begabung wies auf einen höhern Beruf. Es ist das Verdienst des damaligen Pfarrers von Riese, Dr. Fusarini, diesen erkannt und tatkräftig gefördert zu haben. Von ihm und mehr noch von seinem Kaplan Jacuzzi empfing Joseph Sarto während seiner ganzen Jugendzeit die vortrefflichsten Eindrücke für die Bildung seines Charakters: sie waren Priester voll Eifer für Gottes Ehre und nahmen sich mit väterlicher Liebe seiner an. Die ersten vier Jahre seiner Gymnasialstudien machte er in dem benachbarten Castelfranco, wobei er täglich die sieben Kilometer Weges hin und zurück zu Fuss zurücklegte; mittags fand er Unterkommen bei einer Familie Finazzi, die bald den jungen Studenten lieb gewann und, seinen Wünschen entgegenkommend, ihm ein Altärchen baute, wo er, seinem künftigen Berufe präludierend, zelebrierte. Unter den dortigen Lehrern blieb besonders Don Gaetano Marcon Joseph Sarto in gutem Andenken, nicht bloss wegen seiner tüchtigen Rednergabe, sondern ebensosehr wegen seines unermüdlichen Priesterwirkens im Beichtstuhl und wegen seiner unerschöpflichen Wohltätigkeit gegen die Armen. Sarto hatte seine Zeit in Castelfranco gut benützt und sich stets an die erste Stelle vorgearbeitet; er blieb daneben der Liebling seiner Mitschüler durch sein heiteres, einfaches Wesen. Zur Fortsetzung seiner Studien half ihm ein Landsmann, der in hervorragender Stellung sich befand: der damalige Patriarch von Venedig, Jacopo Monico, gebürtig aus Riese. Dieser verfügte über einige Freiplätze an dem mit dem Seminar von Padua verschmolzenen Kollegium Tornacense-Campion. Sarto hatte während der Studien zu Castelfranco jeweilen seine Semesterexamen am Seminar zu Treviso gemacht; jetzt empfahl ihn der dortige Studienpräfekt und Kapitelsvikar Casagrande an den Kardinal Monico. Die Bitte fand Erhörung: im Herbst 1850 konnte Joseph Sarto das Seminar zu Padua beziehen, das nun für acht Jahre seine Heimstätte wurde.

Das Seminar zu Padua genoss als geistliche Bildungsanstalt in Oberitalien ein grosses Ansehen, sowohl wegen der trefflichen Disziplin, die auf den von seinem zweiten Begründer, dem sel. Bischofe Gregorio Barbarigo ihm gegebenen Statuten u. Einrichtungen fusste, als auch wegen der wissenschaftlichen Tüchtigkeit, zu welcher der geistige Verkehr mit der dortigen Universität wesentlich beitrug. Sarto verlebte hier glückliche Jahre, geliebt und geschätzt von seinen Vorgesetzten. Man bewunderte sein Verständnis für die antiken Klassiker, die Eleganz seines Stiles in der Muttersprache, seinen Scharfsinn in der Lösung mathematischer und später philosophischer Probleme. In die Zeit seiner Paduaner Studien fiel auch seine erste gründlichere Beschäftigung mit Musik, wozu Kaplan Jacuzzi ihm die erste Anleitung gegeben hatte; im letzten Jahre war er Kapellmeister des Seminars. In der Theologie zog ihn besonders das Studium der Heiligen Schrift und der Kirchenväter an; er erwarb sich damals die Werke des heiligen Cyprian und des heiligen Johannes Chrysostomus. Durch Bischof Farina von Treviso hatte Sarto inzwischen die vorbereitenden Weihen erhalten, im September 1857 das Subdiakonat, im Februar 1858 das Diakonat. Am 18. September dieses Jahres kam endlich der heissersehnte Tag, an dem durch die Handauflegung seines Oberhirten die Kraft und Gnade des Priestertums ihm zu Teil wurde. Die Weihe wurde erteilt in der Pfarrkirche zu Castelfranco, auch die glückliche Mutter konnte bei derselben zugegen sein; der Vater war schon Jahre vorher zum ewigen Leben eingegangen, und nur der heldenmütigen Entschlossenheit und Opferwilligkeit der Mutter hatte es Joseph zu danken, dass er den Studien erhalten blieb und die Familie auch ohne seine persönliche Mitwirkung ihre Existenz fand.

II. Der Priester des Herrn.

Das priesterliche Wirken des jungen Sarto umfasste einen Zeitraum von beinahe 27 Jahren, der sich in drei ungefähr gleich lange Abschnitte teilt: seine Tätigkeit als Kaplan in Tombolo 1858—1867, als Pfarrer in Salzano 1867—1875 und als Domherr, Leiter des Seminars und Generalvikar in Treviso 1875—1884 resp. 1885. Freilich hat sein Priesterwirken mit der Erhebung auf den Bischofsstuhl keineswegs ein Ende genommen.

Joseph Sarto feierte sein erstes heiliges Messopfer am Tage nach der Priesterweihe, Sonntag den 19. September, dem Feste der sieben Schmerzen Mariä. Dann folgte bald seine Ernennung zum Kaplan von Tombolo, wo er an Pfarrer Costantini einen väterlichen Freund fand, dem er aber auch mit einer rührenden Gelehrigkeit und Liebe zur Seite stand und die Beschwerden seiner Kränklichkeit durch dienstwillige Aushilfe zu lindern suchte. Durch Costantini wurde er zu jener einfachen, dem Volke verständlichen Predigtweise geführt, die ihn seither überall auszeichnete. Costantini machte auch in selbstloser Weise auf die Vorzüge seines Kaplans aufmerksam, um denselben auf einen seinen Talenten entsprechenden Posten zu bringen. Eine mehrfache Einladung von Bischof Zinelli, als Lehrer an das Priesterseminar in Treviso zu kommen, lehnte Kaplan Sarto dankend ab; nach neunjährigem Wirken aber beteiligte er sich am Pfarrkonkurs und erhielt die grosse, volkreiche Pfarrei Salzano. Zwei Dinge hatten ihn den Tombolanern ausser seiner gewöhnlichen Amtstätigkeit lieb gemacht: seine Sorge für die Ausbildung der jungen Leute, für die er eine Abendschule einrichtete, und seine grosse Wohltätigkeit, mit der er an seinem kärglichen Einkommen alle Notleidenden teilnehmen liess.

Dem Pfarrer von Salzano lag besonders viel am katechetischen Unterricht. Nicht bloss die Kinder, auch die Erwachsenen mahnte er immer zum fleissigen Besuch der Christenlehre. Mit hingebender Liebe besuchte er die Kranken während der Cholera-Epidemie des Jahres 1870. Durch seine barmherzigen Spenden brachte er die Schwester, die ihm das Hauswesen führte, öfters in Verlegenheit, und Gegenstände von einigem Werte wanderten nicht selten ins Pfandleihhaus. Hier finden wir auch die ersten Ansätze seiner spätern sozialen Tätigkeit. Er regte die Gründung einer landwirtschaftlichen Darlehenskasse an und bemühte sich nicht bloss

für das geistliche, sondern auch für das zeitliche Wohl der 200 Arbeiterinnen, welche in der Seidenweberei von Romanin-Jacur in Arbeit standen. Durch sein mutiges und kluges Vorgehen rettete er der Gemeinde die von den Verwandten angefochtene Dotenstiftung ihres frühern Pfarrers Bosa. Aus den Erträgnissen des beträchtlichen Legates konnte nämlich jedes Jahr einer Anzahl unbemittelter Mädchen eine Aussteuer gegeben werden. Sarto war schon als Kaplan in Tombolo und ebenso als Pfarrer in Salzano immer beschäftigt. Ohne seine Pflichten im Orte zu vernachlässigen, predigte er oft auswärts, auch in den Nachbardiözesen Vicenza und Padua; seine Doktrin war solid, durchdacht, lebendig. Dies und die Geschäftsgewandtheit bewogen Bischof Zinelli, der Farina nachgefolgt war, Sarto als Domherr an die Kathedrale nach Treviso zu ziehen. Man sah ihn ungern scheiden aus der Pfarrei und aus dem Dekanat; denn er war für seine Confratres stets ein liebenswürdiger, anspruchsloser Freund gewesen; aber alle gönnten ihm die Stelle und freuten sich über seine Beförderung.

Nun erweiterte sich Sartos Arbeitskreis. Bischof Zinelli übertrug ihm mit der Domherrnstelle auch das Kanzleramt und die Obliegenheiten eines Spirituals im Seminar und wies ihm hier auch Wohnung und Verpflegung an. Als Rektor dieses Hauses traf Sarto seinen alten Freund Jacuzzi. Der neue Spiritual galt viel bei den Zöglingen; er rach mit Macht und Eindringlichkeit und daneben war der helfende Freund für manche dieser jungen Leute. ür die Gymnasiasten und Philosophen erteilte er auch den Religionsunterricht. Durch seine heitere Laune war er ein mächtiges Bindeglied zwischen den Professoren des Seminars, die er in bester Harmonie zu erhalten wusste. Diese leichte, einfache Art mit den Leuten zu verkehren, kam ihm auch in seinem Kanzleramte sehr zu statten. Dasselbe gestaltete sich in den letzten Jahren des Bischofs Zinelli und während der beiden Vakaturen 1880 und 1882 zu einer schwer lastenden Aufgabe, um so mehr, als Kanzler Sarto beide Male vom Kapitel auch mit dem Amte eines Kapitelsvikars betraut wurde und während mehrern Monaten die gesamte Leitung der Diözese in seiner Hand lag. Er benützte die Zeit der selbständigen Verwaltung besonders auch zur Hebung der lokalen katholischen Presse. Als Nachfolger Zinellis war 1880 Mgr. Callegari auf den bischöflichen Stuhl von Treviso gekommen; ihm folgte, da er zwei Jahre später nach Padua versetzt wurde, Mgr. Apollonio, dessen Regierung Sarto etwas entlastete, da er einen grossen Teil der Korrespondenz selbst erledigte. Während diesen letzten Jahren, die Sarto in Treviso zubrachte, wurde, zum Teil auf die persönliche Initiative des Bischofs, die katholisch-soziale Aktion in der Diözese mächtig gefördert durch Errichtung von Geldinstituten, Versicherungen, Vereinen, Versammlungen. Kanzler Sarto lernte hier für spätere Zeiten.

III. Der Bischof und Patriarch.

Im Jahre 1884 wurde Joseph Sarto selbst zur bischöflichen Würde berufen. Es handelte sich um Wiederbesetzung des Bistums Mantua. Mgr. Pietro Rota war seit Jahren von der italienischen Regierung das Exequatur verweigert und der Gehalt gesperrt worden, schon in Guastalla und ebenso in Mantua. Um die Spannung zu beseitigen, rief Leo XIII. den würdigen Prälaten als Titularerzbischof nach Rom und an seine Stelle ernannte er, aufmerksam gemacht durch Kardinal Parocchi, den frühern Bischof von Pavia, den Kanzler Sarto zum Bischof von Mantua. Die Ernennung erfolgte am 10. November 1884, aber erst im April 1885 konnte der neue Bischof in der alten Herzogsstadt der Gonzaga seinen Einzug halten. Er kam als der gute Hirt und nahm mit grosser Tatkraft die Leitung seines Bistums an die Hand, dessen religiöser und moralischer Zustand in den Wirren der vergangenen Jahre sehr gelitten hatte. Es macht uns den Eindruck, dass in der bischöflichen Verwaltung Mgr. Sarto besonders der selige Gregorio Barbarigo, der grosse Restaurator des Bistums Padua im 17. Jahrhundert, als Vorbild vor Augen schwebte. Er hatte als Seminarist eine Lobrede auf denselben verfasst; der Professor der Rhetorik erinnerte an dieselbe, als er einige Jahre später den Patriarchen Sarto bei seinem Einzug in Venedig begrüsste. Der Bischof von Mantua begann seine Tätigkeit mit der Visitation der Diözese, um sich einen Einblick in die Verhältnisse zu verschaffen, und er schloss dieselbe 1888 ab mit einer Diözesansynode, auf welcher die für die Hebung des kirchlichen Lebens notwendigen Anordnungen getroffen wurden. Ein Hauptaugenmerk richtete Mgr. Sarto auf die gehörige Unterweisung des Volkes. Die Pfarrer wurden angehalten, jeden Sonntag zu predigen und mit Eifer und Umsicht den Religionsunterricht zu erteilen. In seinem Bericht nach Rom berührte Mgr. Sarto auch bereits die Frage des von ihm als dringlich wünschbar bezeichneten Einheitskatechismus in drei Abstufungen. Für die moralische Hebung des Klerus richtete er regelmässige Exerzitien ein, für die wissenschaftliche die Pastoralkonferenzen, acht mal jährlich in der Stadt, viermal in den Landdekanaten. Die italienische Regierung hatte die Ordenshäuser weggenommen und die Religiosen zerstreut. Mgr. Sarto wollte aber der Mithülfe des Ordensklerus nicht entbehren; er übergab den Franziskanern die Wallfahrtskirche der Madonna delle Grazie ausserhalb Mantuas und den Kapuzinern ein Haus in der Stadt selbst. Die Hauptsorge war ihm die Erziehung des jungen Klerus im Seminar. Der Bischof war fast täglich dort, erteilte aushülfsweise selbst Unterricht in den verschiedenen Disziplinen und berief tüchtige Professoren. Für die Belebung des kirchlichen Sinnes und die Wiederaufnahme des fleissigen Empfanges der Sakramente dienten ihm zwei Zentenarien; im Jahre 1886 dasjenige des heiligen Anselmus von Lucca, eines der mutigsten Vorkämpfer für die Freiheit der Kirche während des Investiturstreites, der gleich seinem Papste Gregor VII. um der Gerechtigkeit willen im Exil starb und zu Mantua seine letzte Ruhestätte fand; im Jahre 1891 das Zentenarium des heiligen Aloysius in Castiglione, das Mgr. Sarto auf das Sorgfältigste vorbereitete und durch Einladung der Nachbarbischöfe zu einer glanzvollen Verherrlichung der jugendlichen Reinheit und Frömmigkeit gestaltete. Pilgerzüge kamen von den verschiedensten Gegenden Italiens und vom Ausland. Um

die Wirkung noch nachhaltiger zu machen, ordnete der Bischof von Mantua in allen Pfarreien des Bistums für jenes Jahr Volksmissionen an. Auf der zweiten Visitationsreise von 1889—1892 konnte er die segensreiche Hebung des Pflichtbewusstseins beim Klerus und der religiösen Wärme beim Volke wahrnehmen. Auch in Mantua musste die Begründung einer katholischen Tageszeitung: „Il Cittadino di Mantova" und die Organisation des Vereinswesens die erlangten Früchte sichern und befestigen. Der Bischof selbst war dazu unermüdlich tätig in der Verkündung des göttlichen Wortes, für manche Festanlässe auch ausser der Diözese, die er sonst aber nur bei dringender Notwendigkeit verliess, sowie im Beichtstuhl. Seine Erholungstage brachte er bei den Franziskanern in Santa Maria delle Grazie oder im Landhaus des Seminars zu Sailletti zu.

Mgr. Sarto war berufen, das Werk der Erneuerung, das er in Mantua vollbracht hatte, anderswo ebenfalls durchzuführen; trotz vielem Widerstreben musste er 1893, einem Rufe Leos XIII. folgend, das Patriarchat von Venedig antreten. Nachdem die Schwierigkeiten, die bezüglich des Ernennungsrechtes von der italienischen Regierung erhoben wurden, beglichen waren, konnte der neue Patriarch, den der Papst gleichzeitig ins Kardinalskollegium aufgenommen hatte, Ende November 1894 seine Tätigkeit in der Lagunenstadt beginnen. Auch hier folgten sich Visitation und Diözesansynode, letztere abgehalten im Jahre 1898, auch hier dieselbe Sorge für das Seminar, für dessen Bibliothek, für Weiterbildung des Klerus, für Predigt und Religionsunterricht. Der religiösen Anregung diente besonders der eucharistische Kongress von 1897, das Zentenarium der Wahl Pius' VII. in S. Giorgio 1899, die Einsegnung der Votivkapelle auf dem Monte Grappa zur Feier der Jahrhundertwende am 3. August 1901, die Uebertragung der Gebeine des heiligen Donatus, Bischofs von Kiew, von Murano nach S. Giorgio, und so manche andere Anlässe. Der Kardinal war treu besorgt, dass für Abhaltung von Volksmissionen, für Triduen und Novenen die erforderlichen Prediger und Beichtväter zur Verfügung standen. Er ermöglichte, nicht ohne grosse persönliche Opfer, die Herausgabe der „Difesa", der bekannten katholischen Tageszeitung, und stand in regem Verkehr mit einem Kreise hervorragender Männer geistlichen und weltlichen Standes zur Förderung der katholischen Aktion. Da von seite der liberalen Stadtverwaltung seinem Wirken Schwierigkeiten bereitet wurden, trug er auch kein Bedenken, bei Anlass der Neuwahlen direkt einzugreifen und mit Herbeiziehung der gemässigten Elemente den bisherigen Stadtrat zum Falle zu bringen. Sehr lag ihm am Herzen die Schönheit und Würde des Gottesdienstes. Schon als Pfarrer von Salzano hatte er seine Kirche renoviert. In Mantua hatten seine Anschauungen über Kirchenmusik, nicht ohne Einfluss der deutschen Zäcilienvereinsbewegung, sich umgestaltet; in S. Marco führte er die Reform mit gutem Erfolge durch.

IV. Der Vater der Christenheit.

Es kam das Konklave von 1903 und jener 4. August, der den Kardinal Sarto zum Nachfolger des heiligen Petrus machte und die Schlüssel des Himmelreiches in seine Hand legte. Wohl hatte er sich gewehrt dagegen und seine Unwürdigkeit beteuert und die Kardinäle angefleht, diese Bürde von ihm abzulenken. Auch der sel. Gregorio Barbarigo hatte einst zwanzig Tage so getan und ihm war es geglückt; bei Kardinal Sarto war die Fügung Gottes so sichtbar zutage getreten, dass er selbst endlich sagen musste: Wenn der Kelch nicht vorübergehen kann, so geschehe dein Wille. Und seither führt er das Steuerruder des Schiffes mit einer Kraft und Sicherheit, mit einer Liebe und einem Gottvertrauen, dass man wirklich sagen muss: hier ist der Finger Gottes. Es sei gestattet, aus dem reichen Garbenbüschel der pontifikalen Akte der vergangenen fünf Jahre einige Aehren herauszuheben, um daraus die Gesinnungen und Bestrebungen unseres obersten Hohepriesters noch besser kennen zu lernen. Sie treten uns entgegen, wie die reiche Frucht der Pflanzungen, die Pius X. in seinen Priester- und Bischofsjahren in die Erde gesenkt hatte.

Im ersten Rundschreiben E supremi apostolatus cathedra vom 4. Oktober 1903 verkündete Pius X. sein Programm, das er selbst in die Worte zusammenfasste: Instaurare omnia in Christo! Die Menschen können von der Selbstvergötterung nur zu Gott zurückgeführt werden durch Christus; zu Christus aber geht der Weg durch die Kirche. Die erste und notwendigste Arbeit für die Bischöfe ist die gute Ausbildung des Klerus; die schon im Leben stehenden Priester müssen sie schützen gegen das Verderben einer falschen Wissenschaft. Auch die Laien sind zur Mitarbeit berufen, aber stets unter der Leitung der Kirche. — Wenn so die Heiligung und Bildung der Geistlichen gewissermassen die erste Sorge Pius' X. war, so hat er in diesem Jahre 1908 ex professo mit einem herrlichen Mahnschreiben an den gesamten Klerus der Welt sich gewandt, damit die Priester, die Würde und Verantwortlichkeit ihres Standes betrachtend, mit allem Eifer sich selbst heiligen und darum das Gebet, die Betrachtung, das Studium der Heiligen Schrift, die Uebung geistlicher Zurückgezogenheit nicht vernachlässigen. — Für den römischen Klerus wurden 1904 jährliche Exerzitien zur Pflicht gemacht. — Von dem lebendigen Interesse, das der Papst an der Bildung und Erziehung des Klerus nimmt, zeugen die Veröffentlichung eines eingehenden Studienprogrammes und einer Seminarordnung für alle Diözesen Italiens, die Feststellung der Bedingungen, unter denen Kleriker an Orten, wo eine katholische höhere Schule besteht, die Vorlesungen an der Staatsuniversität besuchen können, die Empfehlung der Philosophie und Theologie des heiligen Thomas von Aquin, die Förderung des Studiums der Heiligen Schrift an den Seminarien.

Die Wurzel aller Rechtfertigung und alles Heiles ist der Glaube. Mit welch unbeugsamer Entschlossenheit Pius X. entschlossen ist, das ihm anvertraute Depositum fidei zu bewahren, beweist sein Vorgehen gegen die Modernisten. Die Enzyklika Pascendi vom 8. September 1907, zusammen mit den Dekreten des heiligen Offiziums und den Urteilen der Bibelkommission, enthält eine klare und entschiedene Zurückweisung jener Leh-

ren, welche die Fundamente des christlichen Glaubens untergraben. Dass Pius X. die wahre Wissenschaft schätzt und nach Kräften fördert, zeigen die Errichtung einer eigenen hiefür bestimmten Kommission; dahin zielen das Anerkennungsschreiben an das katholische Institut in Paris, die Verfügung betreffend die Archive und Kunstgegenstände in den Diözesen Italiens. — Als alter Seelsorger hat der Papst noch jetzt ein lebendiges Gefühl für das grosse Bedürfnis des Volkes, durch den christlichen Unterricht, durch Predigt und Katechese über die Wahrheiten des Heiles gründlich unterrichtet zu werden. Deswegen hat er selbst durch seine Homilien an das römische Volk, durch seine zahlreichen Ansprachen an die Kinder, an die heranwachsende Jugend, an die Pilgerscharen, das Beispiel gegeben; deswegen hat er, wo die Bischofswahlen ihm frei zustehen, wie in Italien und Frankreich, grossenteils frühere Pfarrer auf die Bischofsstühle befördert; darum hat er durch seine Enzyklika über den christlichen Unterricht mit so grosser Eindringlichkeit es den Bischöfen zur Pflicht gemacht, für die Unterweisung der Jugend Sorge zu tragen. Für Italien ist auch der Einheitskatechismus zur Tatsache geworden.

Wie in den Rundschreiben so eindringlich betont ist, muss die göttliche Gnade allüberall uns zu Hülfe kommen; deshalb ist das Gebet und der Gebrauch der Gnadenmittel für die Erhaltung und Förderung des religiösen Lebens von so grosser Bedeutung. Es entspricht dieser innigsten Ueberzeugung des Papstes, wenn er den öftern und täglichen Empfang der heiligen Kommunion so dringend empfahl und auch den Kranken und Kindern den Gebrauch dieses ersten aller Heiligungsmittel erleichterte. Darum erfreuten sich die internationalen eucharistischen Kongresse seiner besondern Teilnahme, so dass er nach Metz und nach London einen eigenen Vertreter entsandte. Und wie er früher als Bischof und Kardinal die Jubelfeste der Heiligen für die sittliche Hebung seiner Herde zu verwerten verstand, so sehen wir ihn, wie er jetzt als Papst in eigenen Hirtenschreiben sich an das christliche Volk wendet auf den fünfzigsten Jahrestag der Definition der unbefleckten Empfängnis der Gottesmutter und ihrer Erscheinung in Lourdes, an den Säkularfeiern der von ihm schon in der Jugend hochgeehrten heiligen Väter Gregorius und Johannes Chrysostomus. Die Andacht zur seligsten Jungfrau Maria hatte sich seinem empfänglichen Herzen schon eingeprägt, als er in den ersten Kinderjahren im Heiligtum der Madonna di Cendrole bei Riese kniete und in den Angelegenheiten seines Berufes bei ihr Licht und Hülfe erflehte. Sie war in ihm gewachsen, da er unzählige Male an ihren Festen und in ihren Heiligtümern ihr Lob verkündet hatte. — Die Zentenarfeier des heiligen Gregors des Grossen bot ihm den Anlass, mit seinen Bestrebungen für eine erhebende Kirchenmusik und besonders für die Pflege des in der Kirche allzeit hochgeschätzten Choralgesanges vor die Welt zu treten. Und das Gedächtnis des heiligen Johannes Chrysostomus lud dazu ein, der griechischen Kirche entgegenzukommen und auch den getrennten Brüdern des Orients die Hochachtung der römischen Kirche für die grossen Männer der kirchlichen Vergangenheit zu dokumentieren.

Pius X. war schon als Bischof und Patriarch ein Organisator, der es verstand, die überkommenen Einrichtungen der Kirche den Bedürfnissen unserer Zeit anzupassen. Dazu hatte er die Diözesansynoden gehalten und, um in den Verordnungen sicher zu gehen, vorher jeweilen eine Visitation der Diözese veranstaltet. Die kanonische Visitation wurde vom Papste bald nach seinem Regierungsantritte zunächst für Rom, dann für alle italienischen Diözesen angeordnet und ist teilweise noch im Gange. Er belobte und begrüsste die Abhaltung der Provinzialkonzilien von Mailand und Burgos; aber ein noch viel grösserer Reformplan wurde von ihm an die Hand genommen: der Plan einer Neugestaltung und Kodifizierung des gesamten kirchlichen Rechtes. Die Männer für die Ausarbeitung eines Entwurfes wurden gewählt, die Kommission für Durchberatung derselben besammelt, und so rückt das gewaltige Unternehmen in der Stille seiner Vollendung entgegen. Wie vorausgenommene Bruchstücke aus dieser Arbeit erscheinen die neuen eherechtlichen Bestimmungen des Dekretes Ne temere und die neue Organisation der römischen Kurialbehörden, der Kardinalskongregationen und Gerichtshöfe und ihres Geschäftsganges.

Sollen wir zur Ergänzung des Bildes noch hinweisen auf die Fürsorge Pius' X. für einzelne Länder? Welches Mass von Kummer und Mühe haben die Verhältnisse in Frankreich dem Papste bereitet? Vor welch schwierige Entscheidungen sah er sich gestellt angesichts des Trennungsgesetzes, dessen Nichtannahme die Kirche Frankreichs mit einem Schlage all ihrer Güter und Einkünfte, ihrer Kirchen und kirchlichen Anstalten beraubte; angesichts des Gesetzes über die Alterskassen des Klerus, dessen Zurückweisung für die französische Regierung das Signal war, Priestergreisen selbst ihre mühsam ersparte Altersversorgung wegzunehmen. Und doch hat Pius, wenn auch blutenden Herzens, diese Entscheide getroffen, um die Freiheit und Einheit der Kirche in jenem Lande zu retten, und sein ermutigendes und tröstendes Wort hat in den tausenden von Bischöfen und Priestern ein verständnisvolles Echo geweckt und sie zu den grössten Opfern begeistert. — In Italien hat er der katholischen Bewegung, die bestimmt ist, der Kirche auch im öffentlichen Leben, in der Schule, auf dem sozialen Gebiete ihre Stellung und Wirksamkeit zu wahren, Norm und Grenzen vorgezeichnet, vor den Verirrungen einer pseudo-demokratischen Richtung dieselbe bewahrt, und, allerdings nicht ohne grosse Schwierigkeiten, derselben zu einer festen Organisation verholfen, ganz besonders aber durch Ernennung hervorragender Bischöfe in den verschiedenen Landesteilen der Bewegung feste Stützpunkte gegeben. — Spanien erhielt neue Konkordate betreffend die Niederlassungen der Ordensleute und Umschreibung einiger Diözesen; auch mahnte der heilige Vater das Volk durch die Bischöfe zu pflichttreuer Teilnahme an den Wahlen für die gesetzgebenden Körperschaften zur Wahrung der religiösen Interessen des Landes. — In einigen mittel- und südamerikanischen

Republiken musste Pius X. die Bischöfe trösten und ermutigen zu treuem Festhalten gegenüber der die Kirche bedrängenden Verfolgung. — In Ungarn forderte er die Bischöfe auf zur Schaffung einer leistungsfähigen katholischen Presse und zur Benützung des Zentenariums der heiligen Elisabeth für die Heiligung des Volkes. — Polen erheischte seine Wachsamkeit wegen der weite Kreise erfassenden Sekte der Mariaviten und wegen des russischen Unterrichtes in den katholischen Seminarien. — Für den Kongostaat wurde eine neue Konvention abgeschlossen betreffend die Arbeit der Missionäre. — In Australien erfreute den heiligen Vater die Abhaltung des dritten Plenarkonzils in Sidney; nach Kanada und den Vereinigten Staaten von Nordamerika sandte er seine Glückwünsche bei Anlass der Zentenarfeier mehrerer der dortigen Diözesen.

In Wahrheit ist der Papst der Vater der Christenheit, und Pius X. trägt dieses Joch eines Servus servorum Dei mit Willigkeit und Heiterkeit des Gemütes, geleitet von dem einzigen Bestreben, dem Herrn ein vollkommenes Volk zu bereiten: „Parare Domino plebem perfectam".

Beten wir, dass der Herr sein Licht und seine Wahrheit, seine Kraft und Gnade über unserm heiligen Vater noch viele Jahre walten lasse, damit er seine grossen Unternehmungen zu glücklichem Ende führen könne.

Oremus pro Pontifice nostro Pio.
Dominus conservet eum, et vivificet eum, et beatum faciat eum in terra, et non tradat eum in animam inimicorum eius.

Luzern. Dr. F. Segesser.

Verbindungslinien.

Wir haben seit dem Erscheinen des Dekretes Lamentabili (Syllabus Pius' X. vom 3. Juli 1907) und der Enzyklika Pascendi vom 8. September 1907 den Lehrgehalt dieser hochwichtigen Aktenstücke wiederholt besprochen. Und es wird sich im nächsten Jahre Gelegenheit bieten, dies nach neuen Seiten hin zu tun. Für die heutige Papstnummer bringen wir eine eingehende, gründliche Arbeit von Domherr Professor Dr. Gisler über die Immanenztheologie. Die Gedanken der Immanenzreligion und Immanenztheologie durchziehen mit tausend grossen und kleinen Wellen das philosophische Denken, das religiöse Empfinden und die Literatur der Jetztzeit. Die Immanenzreligion ist die stille religiöse Gefahr. Um so wichtiger ist es, Irrtum und Heilmittel zu kennen.

*

Man hat sich schon gefragt: wie stimmt der milde, wohlwollende, anziehende Grundton der Antrittsenzyklika E superni apostolatus cathedra Pius' X. vom 4. Oktober 1903 zu der scharfen Sprache der Enzyklika Pascendi, die wie die gewaltige, von Ezechiel am Chobar geschaute Vision vom Glutwagen des Herrn mit mächtiger Kraft in die Lande zog?

Der Papst schreibt in der Antrittsenzyklika: „Damit aber Lehre und Studium die erhofften Früchte tragen und in allen Christus sich gestalte, ist daran festzuhalten, dass nichts wirkungsvoller ist, als die Liebe; denn der Herr fährt nicht im Sturm einher. Dass man durch Härte und Strenge für Gott gewinnen könne, ist vergebliche Hoffnung; ja, wenn man auf Irrtümer allzu hart schilt und Fehler zu scharf tadelt, so gereicht das manchmal mehr zum Schaden, als zum Nutzen. Zu Timotheus sagte der Apostel: Tadle, beschwöre, schilt; aber, so fügte er hinzu, in aller Geduld.

„Christus hat uns dafür Beispiele gegeben. Kommt zu mir, sagte er, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken. Unter den Mühseligen und Beladenen aber verstand er jene, die in Sünde und Irrtum verstrickt waren. Wie gross ist die Milde in dem göttlichen Meister! Welche Herzlichkeit, welches Mitleid mit allen Bedrückten! Trefflich hat Isaias seine Herzensgüte mit den Worten geschildert: Ich habe meinen Geist gelegt auf ihn. Nicht zanken wird er und nicht schreien. Geknicktes Rohr zerbricht er nicht und den glimmenden Docht löscht er nicht aus. Diese geduldige und gütige Liebe ist notwendig auch auf diejenigen auszudehnen, die uns feindselig gesinnt sind oder uns verfolgen. Wir werden gescholten und wir segnen, bekennt der heilige Paulus von sich, werden verfolgt und dulden, wir werden gelästert und wir flehen. Vielleicht sind sie aber nicht so schlimm, wie sie scheinen. Durch den Umgang mit andern, durch Vorurteil, den Rat und das Beispiel anderer, durch übelberatene Scham haben sie sich den Religionsfeinden angeschlossen; trotzdem sind sie noch nicht so böser Gesinnung, wie sie es selbst glauben machen wollen. Warum sollten wir die Hoffnung aufgeben, dass die Flamme der christlichen Liebe die Finsternis in ihrem Geiste vertreibe und zugleich Gottes Licht und Frieden ihnen wiederbringen werde? Manchmal wird man vielleicht lange vergebens auf Erfolg warten; aber Liebe ermattet nicht durch langes Warten; denn sie weiss, dass Gott nach dem guten Willen, nicht nach dem Erfolg lohnt."

Warum nun die Schärfe der Enzyklika Pascendi? — Es handelt sich hier dem Papste darum, in gewissen Ländern und dann auch ganz im Allgemeinen eine Riesengefahr vom Klerus selbst, von den Gebildeten, den Führern innerhalb der Kirche, abzuwenden. Da und dort ist sie eingetreten. Ueberall droht sie, von der Ferne oder in der Nähe. Ueberall liegt sie in der modernen Welt. — — Der Modernismus ist ein System, das laut: Religion, Religion — Innerlichkeit, Innerlichkeit!" ruft, dabei aber die katholische Lehre und das christliche Denken und Fühlen innerlich entwertet, umändert und unvermerkt in modernen Rationalismus und Relativismus verwandelt, damit aber eine gewisse Heuchelei pflanzt, indem er eine Art doppelter Wahrheit lehrt, die sich widersprechen kann: eine subjektive Wahrheit des Glaubens und eine geschichtliche Wahrheit der Wissenschaft. Hat Christus in ähnlichen Lagen nicht mit Flammenworten

gesprochen, die Apostel von falschen, verführerischen Richtungen mit Macht und Kraft losgerissen? Handelten nicht die Apostel ähnlich?

Gewiss ist der Papst für die Irenik, das heisst für eine liebevolle, seeleneifrige Heimführung Fernestehender zur vollen Wahrheit, für ein verständnisvolles Eingehen in deren Schwierigkeiten, Vorurteile, Bedürfnisse, für ein klares, wahres und schönes Entfalten des ganzen Offenbarungsgehaltes.

Aber gerade dann muss er von jener Irenik, Apologetik und Pastoration mit Macht und Kraft ein System fernhalten, das das Salz der Erde selbst schal, kraftlos, wertlos macht, das die Offenbarung ihrer Wesenseigenschaft, der Uebernatürlichkeit entkleidet. Womit sollte man dann salzen? —

Danken wir dem Papste für die Luftreinigung, die wie durch ein Gewitter von der Enzyklika Pascendi ausging. Und üben wir dann eine wissenschaftliche und praktische Pastoration im Sinne der angeführten Worte der Antrittsenzyklika. A. M.

Immanenztheologie der Modernisten und ihre Folgen.*)

„Purificate la fede!" Worte des sterbenden Benedetto im „Santo".

I. Teil: Darlegung.

I. Immanenzapologetik.

Sie werden mir gestatten, dass ich, jeder Einleitung mich entschlagend, unmittelbar zur Behandlung meines Gegenstandes schreite: die Immanenztheologie.

Vor einem Jahre hatte ich die Ehre, am katechetischen Kurs von der Immanenzapologetik zu sprechen, die von der Immanenztheologie wohl zu unterscheiden ist. Apologetik ist der Vernunftbeweis für die Glaubwürdigkeit der göttlichen Offenbarung. Schlussergebnis jeder katholischen Apologetik soll sein das iudicium credibilitatis. Die Immanenzapologetik drängt die gewohnten metaphysischen Beweise für die Glaubwürdigkeit der Religion in den Hintergrund und geht aus von der psychologischen Analyse unserer Seelenkräfte und ihren Bedürfnisse. Die Analyse unserer Seele, so gut, wie die Synthesis ihrer Tätigkeiten beweist, dass wir mit dem bloss Menschlichen nicht auskommen; die Bedürfnisse der Seele verlangen etwas ausser und über uns, eine transzendente Hülfe und Ergänzung, um das Gleichgewicht zu erlangen. Was diesen Fähigkeiten und Bedürfnissen entspricht, ist glaubwürdig. Würde diese Immanenzapologetik sich ihrer Schranken bewusst bleiben, dass sie nur die natürliche Religion zu beweisen vermag, nämlich das „anima naturaliter christiana" Tertullians oder das Augustinische „Fecisti nos Domine ad te, et inquietum est cor nostrum donec requiescat in te", — und dass sie auch für diese natürliche Religion nicht alle Beweise, die möglich sind, bietet, sondern nur einen einzigen, den psychologischen, so träfe sie kein Tadel; sie müsste sogar als ein sehr zeitgemässer Versuch bezeichnet werden, den pantheistischen Monismus auszufegen und den Geist zur unbefangenen Prüfung und Annahme der objektiven, metaphysischen Beweisgründe für die Glaubwürdigkeit des Christentums zu disponieren.

Zu einer völlig verfehlten Methode wird die Immanenzapologetik erst dann und insoweit, als sie nicht bloss die natürliche Transzendenz Gottes, die natürliche Religion, sondern auch die übernatürliche, katholische, erweisen will und zwar ausschliesslich auf dem subjektiven, psychologischen Weg, mit Ausschliessung der objektiven, metaphysischen Apologetik. In diesem und nur in diesem Sinne wird sie von der Enzyklika „Pascendi" verurteilt. „Die modernistischen Apologeten," so heisst es dort (p. 79[1]), „greifen auf die Lehre der Immanenz zurück. Sie geben sich alle Mühe, den Menschen zu überzeugen, in ihm selbst, in den tiefsten Tiefen seiner Natur und seines Lebens liege das Verlangen und das Bedürfnis nach einer Art Religion verborgen, nicht nach irgendwelcher, sondern gerade nach einer solchen, wie es die katholische ist; diese werde geradezu von der vollkommenen Entwicklung des Lebens postuliert. — Wir sehen uns gezwungen, auch hier wieder Unser tiefstes Bedauern auszusprechen, dass so manche Katholiken, welche die Lehre von der Immanenz als Lehre verwerfen, sie dennoch für die Apologetik verwenden. Dabei verfahren sie so unvorsichtig, dass es scheint, sie hielten eine Erhebung der menschlichen Natur zur übernatürlichen Ordnung nicht bloss für möglich und entsprechend (ut in natura humana non capacitatem solum et convenientiam videantur admittere ad ordinem supernaturalem), was ja die katholischen Apologeten unter Einhaltung der nötigen Schranken von jeher bewiesen haben, sondern dieselbe sei ihnen im eigentlichsten Sinne eine Forderung der Natur. — Um genau zu sein, muss man allerdings sagen, dass dieses Bedürfnis nach der katholischen Religion nur von den Modernisten herangezogen wird, die gemässigter sein wollen. Die andern, die man Integralisten nennen könnte, wollen dem noch nicht Glaubenden jenen Keim, der sich im Bewusstsein Christi fand und von ihm auf die Menschen fortgepflanzt wurde, als in seinem eigenen Innern verborgen aufzeigen."

II. Immanenzlehre.

Verschieden von der Immanenzapologetik ist, wie gesagt, die Immanenzlehre. Die Enzyklika sagt: „Der Agnostizismus bildet nur den negativen Teil der modernistischen Lehre; der positive besteht in dem, was sie vitale Immanenz nennen" (S. 11). Etymologisch stammt Immanenz von manere in. Immanenz ist jene Eigenschaft einer Handlung, kraft deren sie Anfang und Ende im eigenen Subjekte findet. Das Urbild solcher Handlungen liegt im Gebiete der Physiologie, in den Lebenshandlungen, die von innen ausgehen und nach innen zurückgehen. Der Immanenzbegriff der physiologischen Lebenshandlungen wurde übertragen auf die Handlungen intellektueller und ethischer Art, endlich auf die religiösen Akte der Seele. Schlechthin behaupten, die religiösen Akte der Seele seien immanent, heisst behaupten,

*) Wir geben hier den Vortrag von Prof. Dr. Gisler am theologisch-philosophischen Kurs des Volksvereins in Luzern wieder.

[1]) Autorisierte Uebersetzung bei Herder.

dass sie im Menschen ihren letzten Grund und ihr letztes Ziel haben, heisst jede äussere, jede transzendente Einwirkung auf die religiösen Funktionen der Seele bestreiten, heisst Mensch und Gott identifizieren im Sinne des Monismus, oder doch wenigstens jede religiöse Einwirkung Gottes auf die Seele nie von aussen, sondern immer nur von innen, aus dem innersten Schoss der Seele ausgehen lassen.

Suchen wir diesen ersten Schattenriss des Immanenzbegriffes aufzuhellen zunächst durch einen Blick in die Geschichte.

An der Schwelle aller religiösen Philosophie scheint die Immanenz und zwar die *absolute* Immanenz zu liegen, die, wie wir sehen werden, von der *relativen* Immanenz wohl zu unterscheiden ist. Die Indier zum Beispiel lehrten, dass die ganze Welt aus einem goldenen Ei sich entwickelt habe. Auch die Griechen wollten das Rätsel der Welt mit einem Schlag und von einem Punkte aus lösen. Die einen machten das Wasser, die andern das Feuer oder auch die Luft zum Urelement der Welt. Dieses Urelement ist lebendig, enthält entweder aktuell in absoluter Fülle oder potentiell, einem Samenkeim vergleichbar, alle künftige Entfaltung und Entwicklung bereits in sich; es entwickelt sich aufwärts oder entfaltet sich seitwärts oder abwärts aus eigener Kraft.[2]) — Zeno und die Stoiker in Griechenland und Rom machen Gott zur Seele der Materie, zur anima mundi.

Das Christentum drängte diesen pantheistischen Monismus, trotz der zähen Gegenwehr des Neuplatonismus, in den Hintergrund, ohne ihn völlig ausrotten zu können. Er wucherte weiter in den gnostisch-manichäischen Lehren des Marcus und Priscillian, erscheint spurhaft bei Boethius, dann im Mittelalter bei Skotus Erigena und Abälard[3]), ausgeprägter bei Amalrich von Bena und David von Dinan (12. Jahrhundert), und ganz besonders beim berühmten Mystiker, Meister Eckhart (14. Jahrhundert), der jeden Unterschied zwischen Gott und Welt verwischt. — Pantheistischen Monismus zeigte auch die jüdisch-arabische Philosophie des Mittelalters, die, vom heiligen Thomas niedergeworfen, von Philosophen der Renaissance wieder auferweckt wurde. In diesem Sinne arbeitete Pomponatius in Padua (1462—1525), Marsilius Ficinus (1433—1499) in Florenz, und auch Picus von Mirandola (1463—1494). Giordano Bruno, Vanini und Jakob Böhme müssen ebenfalls hieher gerechnet werden, bis endlich die Immanenzlehre in Baruch Spinoza mit seiner durch und durch pantheistischen natura naturans den Höhepunkt erreichte.

Immanentistisch ist auch die Philosophie des Leibniz, dessen Monaden gänzlich isoliert dastehen, ohne Fenster, um äussere Einwirkung zu geben oder zu empfangen. Kant hat der Seele jeden Verkehr mit dem Ding an sich abgeschnitten. Die Kantische Vernunft ist eine Art Demiurg: sie verleiht den Dingen Gestalt und Gesetz; auch der Wille findet Anfang und Ende in der eigenen Person, — ohne alle Transzendenz. — Ueber Kant hinaus ging Fichte, indem er lehrte: der Geist, das Ich erschafft aus sich nicht bloss Gestalt und Gesetz der Dinge, sondern die Dinge selbst; das Ich ist kein blosser Organisator, sondern der Schöpfer des „Nicht-Ich". Auch hier haben wir ausgesprochenen Pantheismus, nicht den starren Entfaltungspantheismus des Spinoza, sondern den Entwicklungs- oder Aszendenzpantheismus: das Ich, erst ein dunkler Keim, steigt aus eigener Kraft empor zum strahlenden Gipfel des menschlichen Bewusstseins. Dem gleichen Prozess unterliegt die Idee Hegels, der Wille Schopenhauers, das Unbewusste von Hartmanns.

Es leuchtet ein, dass der Pantheismus die *absolute* Immanenz bedeutet. Der Pantheist erklärt alles von innen heraus und verwirft *jede* äussere Einwirkung, jeden Gott, der von „aussen stiesse", jede Transzendenz. Ein Uebernatürliches gibt es nicht; was übernatürlich heisst, ist ihm nur die höchste Evolution des Natürlichen. Eine Offenbarung im christlichen Sinne ist unmöglich, daher auch unmöglich der christliche Glaube. Die Dogmen der Schöpfung, der Vorsehung, der Erbsünde, der Menschwerdung, der Erlösung fallen für den Pantheisten als widersinnig dahin. — Zu ganz gleichen Schlüssen, wenngleich von andern Prinzipien ausgehend, gelangt der materialistische Monismus, gleichviel, ob er in der Form des rein mechanischen Materialismus oder des sensualistischen Materialismus sich präsentiert. Was dieser an religiösen Werten und Wahrheiten etwa zugestehen mag, sind ihm bodenständige Früchte aus der Menschennatur. Nach Herbert Spencer, so gut wie nach Feuerbach, Vacherot und Comte, sind die religiösen Dogmen und Begriffe, selbst der Gottesbegriff, blosse Ausstrahlungen meines Ich, formulierte und personifizierte Wünsche meines Innern, hinausprojiziert in die Aussenwelt. Es gibt keine überweltlichen Ursachen der Religion, keine gratia et veritas per Christum; die ganze Welt und all ihr Geschehen darf einzig aus der Welt erklärt werden; also *absolute* Immanenz.

Wenn einige Katholiken zwischen dieser absoluten Immanenzlehre und der katholischen Lehre von der Transzendenz und Uebernatur zu vermitteln suchten, so hatten sie bedenkliche Misserfolge. Etliche überspannten die Transzendenz, nämlich die Traditionalisten in Frankreich. Dort hatte der Kartesianismus die soliden metaphysischen Gottesbeweise in Misskredit gebracht, der Bajanismus und Jansenismus und noch mehr der Protestantismus die Folgen der Erbsünde übertrieben; an der religiösen Eigenkraft der Vernunft verzweifelnd, flohen diese Traditionalisten zur Uroffenbarung, ohne deren Einfluss sie jede religiöse Erkenntnis für unmöglich erklärten.

Andere überspannten die Immanenz über das katholische Mass hinaus; so G. Hermes, A. Günther und J. Frohschammer. Hermes erklärte die Vernunft als die einzige religiöse Erkenntnisquelle; Günther und Frohschammer erhoben sie in Sachen der Religion zur obersten Richterin, liessen vor deren Auge alle Schleier auch der erhabensten Geheimnisse fallen und die Grenz-

[2]) Dementsprechend unterscheidet man den Entwicklungspantheismus (z. B. bei Hegel), den starren Pantheismus (z. B. bei Spinoza) und die Emanationslehre, die eine Abwärtsentwicklung besagt und eigentlich kein Pantheismus mehr ist.

[3]) Das Konzil von Sens (1140) verurteilte den Satz Abälard's: „Quod Spiritus Sanctus sit anima mundi." Denzinger n. 312.

linie zwischen Natur und Uebernatur verschwinden. — In Italien lehrten Gioberti und Rosmini eine Intuition des göttlichen Wesens in uns durch die eigene Vernunft. Eine absolute Immanenz haben weder Günther, noch Rosmini lehren wollen; aber verleitet durch die deutsche idealistische Philosophie, haben sie den Anteil der Vernunft am religiösen Leben überspannt und so der absoluten Immanenzlehre sich genähert.

III. Relative Immanenz.

Wenn wir Katholiken festhalten, dass die absolute Immanenzlehre, der Monismus, zur Erklärung der Religion und des Christentums durchaus ungeeignet ist, so vertreten wir anderseits die Notwendigkeit einer relativen, teilweisen Immanenzlehre. Diese unterscheidet Gott von der Welt, die er geschaffen, zu der er also im Verhältnis der Wirkursache steht. Die mannigfachen Weltdinge besitzen aktive und passive Eigenvermögen und können als wahre Ursachen gegenseitig auf einander einwirken.[4]) Diese Vermögen heissen Akt und Potenz, Kraft und Anlage. Diese immanenten Prinzipien, Formen, Entelechien finden sich in den Dingen auf allen Stufen des Seins: im anorganischen, organischen, sensitiven, geistigen Tätigkeitsbezirk; sogar die Gnade ist ein immanentes Tätigkeitsprinzip. Unsere religiösen Akte haben Ursache und Vollzug im Innern der Seele: Immanenz ist da. Aber diese Immanenz ist nicht absolut, sondern *relativ, partiell*, weil die religiösen Akte nicht ihre Totalursache im Seeleninnern haben, sondern teilweise von äussern[5]) Faktoren (zum Beispiel der Offenbarung) abhangen können und tatsächlich abhangen. Vertreterin dieser relativen Immanenz ist die philosophia perennis, die Philosophie des Aristoteles und Thomas, samt deren Schulen und Verbündeten. Ihr Gegensatz gipfelt in Descartes und besonders im Occasionalismus von Malebranche, der allen geschaffenen Dingen die Kausalität abspricht und nur eine einzige Ursache zulässt, — Gott. — (Ed. Thamiry, Les deux aspects de l'immanence et le problème religieux. Paris, Blond & Cie., 1908.)

IV.

Nachdem wir den Begriff der absoluten und relativen Immanenz bestimmt und historisch beleuchtet, stellen wir die Frage: zu welcher Immanenz bekennen sich die Modernisten? Die Enzyklika, S. 37, sagt: „Was die Modernisten von der Immanenz denken, das ist schwer zu sagen; hier sind sie nämlich nicht alle einig. Einige suchen sie darin, dass Gott mit seinem Wirken dem Menschen innerlich nahe sei, näher als der Mensch selbst; daran ist natürlich, wenn man es nur recht versteht, nichts auszusetzen. Andere finden sie darin, dass Gottes Wirken mit dem Wirken der Natur sich vereinige, als erste Ursache mit der zweiten; dadurch wäre die übernatürliche Ordnung tatsächlich aufgehoben. Noch andere erklären sich so, dass man den Verdacht einer pantheistischen Auffassung nicht unterdrücken kann, aber der Zusammenhang mit ihren sonstigen Lehren wäre dann ein besserer.“ Dass die Mehrzahl der protestantischen Modernisten sich zum Pantheismus bekennt, unterliegt keinem Zweifel. Ihr beredtester Wortführer, Aug. Sabatier, schreibt (Esquisse d'une philosophie de la religion, S. 55): „Woher kommt diese religiöse Verwandtschaft der Seelen, diese Leichtigkeit, unter sich in Verbindung zu stehen, diese Gegenseitigkeit und unendlichen Verlängerungen der gleichen Inspiration, wenn nicht von der Gegenwart des nämlichen Gottes im Innern eines Jeden? Die Menschen sind nur getrennt durch ihre äussern Idole. In dem Masse, als sie ihr Sein vertiefen und in das Innerste ihrer geistigen Natur niedersteigen, entdecken sie den gleichen Altar, beten sie die gleichen Gebete, streben sie nach dem gleichen Ziele. Aus diesem tiefen Grunde werden die Einzel-Offenbarungen zu allgemeinen. Es gibt keine auserwählten Propheten Gottes, es sei denn deshalb, weil es eine allgemeine Berufung und Erwählung allen Menschen gibt. Wäre die Menschheit dem Vermögen nach und in einem gewissen Grade nicht ein Emmanuel (Gott mit uns), so wäre aus ihrem Schosse niemals derjenige hervorgegangen, der diesen gesegneten Namen trägt.“... Und einige Seiten später (l. c. S. 61): „Wo ist denn heute der Mensch, der durch etwas Nachdenken die dünne Rinde seines täglichen Lebens nicht durchbrochen und dahinter nicht jene dunklen und tiefen Wasser geschaut hat, auf denen unser Bewusstsein schwimmt? Wer hat nicht in sich selbst eine gegenwärtige und verschleierte Kraft herausgefühlt, die grösser ist, als die seine? Welcher Verfechter einer grossen Sache hat in seinem persönlichen Wirken nicht das geheimnisvolle Wirken einer allgemeinen und ewigen Macht wahrgenommen und mit einem Gefühl der Verehrung begrüsst? In Deo vivimus, movemur et sumus. Vielleicht gibt es in der Religion kein anderes Geheimnis, als dieses, oder dann sind alle andern nur Sonderformen von diesem. Allein dies Geheimnis darf nicht verschwinden; denn ohne dasselbe gäbe es überhaupt keine Religion.“

Aehnliche Zeugnisse liessen sich für die deutschen protestantischen Gefühlstheologen von Schleiermacher bis Ritschl und Harnack erbringen, Pfleiderer, Lipsius, Biedermann und Hermann nicht ausgeschlossen, die alle mit der Persönlichkeit Gottes auf gespanntem Fusse stehen. — Allein wir haben es zunächst nicht mit den protestantischen, sondern mit den katholischen Modernisten zu tun. Bekennen sich diese ausdrücklich zur absoluten Immanenz oder zum Monismus? So weit ich sehe, ist diese Frage zu verneinen. Aber, konsequent entwickelt, scheint ihre Lehre doch zum Monismus, näherhin zum Pantheismus zu führen. Scharf und knapp schreibt die Enzyklika Seite 87: „Zum reinsten Pantheismus führt auch die Lehre von der göttlichen Immanenz. Wir müssen fragen, ob eine solche Lehre zwischen Gott und den Menschen scheide oder nicht. Wenn ja, was ist dann für ein Unterschied von der katholischen Lehre vorhanden, und warum darf man die

[4]) „Ridiculum est dicere, quod ideo corpus non agat, quia accidens non transit de subiecto in subiectum: non enim hoc modo dicitur corpus calidum calefacere, quod idem numero calor, qui est in calefaciente corpore, transeat ad corpus calefactum sed quia virtute caloris, qui est in calefaciente corpore, alius calor fit actu in corpore calefacto, qui prius erat in eo in potentia.“ (S. Thom. Summa contra Gentes 3 cp. 69.)

[5]) Unter äussern Faktoren verstehe ich ausserpersönliche Faktoren, z. B. die Offenbarung, gleichviel ob diese durch äusseres oder durch inneres, bloss geistiges Sprechen von Gott dem Menschen mitgeteilt wird.

Lehre von der äussern Offenbarung verwerfen? Wenn nein, so ist der Pantheismus da. Nun will aber die modernistische Immanenz und gibt zu, dass das Bewusstseinsphänomen vom Menschen als Menschen ausgeht. Also schliesst man mit Recht, Gott und Mensch seien ein und dasselbe; also: Pantheismus. — Auch die Trennung von Glaube und Wissen, die sie proklamieren, lässt keinen andern Schluss zu. Den Gegenstand des Wissens sehen sie in der Realität des Erkennbaren, und den des Glaubens in der Realität des Unerkennbaren. Die Unerkennbarkeit rührt daher, dass zwischen dem dargebotenen Gegenstand und dem Verstand keine Proportion besteht. Die fehlende Proportion kann aber nie, auch nach der Lehre der Modernisten nicht, ersetzt werden. Darum wird das Unerkennbare dem Gläubigen wie dem Philosophen ewig unerkennbar bleiben. Gibt es also doch eine Religion, so ist ihre Realität unerkennbar; und dann ist nicht einzusehen, warum die Realität nicht auch eine Weltseele sein könnte, wie sie manche Rationalisten annehmen."

Zugegeben, dass die katholischen Modernisten sich nicht ausdrücklich zum Pantheismus bekennen, welches ist dann der genaue Sinn ihrer Immanenzlehre? Wir können denselben durch drei Punkte umgrenzen:

Erstens: die katholischen Modernisten bestreiten der Vernunft das Vermögen, Gott oder göttliche, beziehungsweise religiöse Dinge erkennen zu können. Gegenstand und Motiv des Glaubens zieht die Seele aus sich selbst. Im Programm der italienischen Modernisten heisst es: „Wir unterscheiden vor allem verschiedene Ordnungen von Erkenntnissen: die Erkenntnis der Phänomene, die wissenschaftliche, die philosophische, die religiöse Erkenntnis. Die Erkenntnis der Phänomene umfasst die sinnlichen Objekte in ihrer Individualität; die wissenschaftliche Erkenntnis wendet auf die Gruppen der erfassten Phänomene die Berechnung an, indem sie ihre ständigen Gesetze der Entwicklung ausdrückt; die philosophische Erkenntnis ist die Erklärung des Weltalls nach einigen dem menschlichen Geiste natürlichen Kategorien, die die tiefen und unveränderlichen Forderungen der geistigen Tätigkeit wiederspiegeln; die religiöse Erkenntnis endlich ist die wirkliche Erfahrung des Göttlichen, welches in uns und im All wirksam ist. Natürlich fallen damit die alten Definitionen, die die Scholastik von einigen klassischen Schulen geerbt hat, nämlich von der Wissenschaft als „cognitio rei per causas", und der Philosophie als „Erkenntnis der göttlichen und menschlichen Dinge in ihren letzten Ursachen." Aber wir sind dafür nicht verantwortlich, da schon die Philosophie der Wissenschaften für sich gezeigt hat, wie viel Konventionelles in jeder Wissenschaft steckt, und die psychologische Analyse ihrerseits die subjektiven und persönlichen Elemente geoffenbart hat, die zur Bildung der abstrakten Erkenntnis beitragen, so dass es heute nicht mehr möglich ist, von einer erkennenden Fähigkeit zu sprechen, die ausserhalb jedes Einflusses des Bewusstseins betätigt worden wäre und eine Sicherheit und Wahrheit erreicht hätte, die eine „adaequatio rei et intellectus" wäre. Die Spekulation erscheint uns heute als eine Bewusstseinstätigkeit im allgemeinsten Sinne des Wortes und von ihr abhängig. Der Akt des Erkennens also ist das Ergebnis einer mühevollen Anstrengung des Geistes, der das Wirkliche besser zu besitzen und sich seiner zudem nützlich zu bedienen sucht, durch die Denkmittel, die daraus zu gewinnen ihm gelingt.... Uns liegt nichts mehr daran, zu Gott zu gelangen durch die Darlegung der mittelalterlichen Metaphysik oder durch das Zeugnis der Wunder und der Prophezeiungen, welche letztern Dinge das zeitgenössische Bewusstsein eher verletzen, als dass sie es in Erstaunen setzen, und sich der Kontrolle der Erfahrung entziehen... Wir akzeptieren die Kritik der reinen Vernunft von Kant und Spencer; aber weit entfernt, zum aprioristischen Zeugnis der praktischen Vernunft unsere Zuflucht zu nehmen und zur Aufstellung eines Unerkennbaren durch Schlussfolgerung zu gelangen, weisen wir dem menschlichen Geiste andere Wege, um zur Wahrheit zu gelangen, welche gerade so gut zum Ziele führen, wie der der schliessenden Vernunft." (Programm der [italienischen] Modernisten, Seite 87—89.) Da also die Modernisten in bezug auf die Vernunfterkenntnis eingestandenermassen auf dem Boden von Kant und Spencer stehen, macht ihnen die Enzyklika mit Recht den Vorhalt des Agnostizismus. Sie protestieren zwar dagegen; sie seien keine Agnostiker: „Unsere Apologetik ist gerade ein Versuch gewesen, aus dem Agnostizismus herauszukommen, indem wir ihn als Erkenntnistheorie überwanden, wie schon der Agnostizismus den Versuch darstellt, den materialistischen Positivismus zu überwinden.... Verglichen mit unsern gnoseologischen Anschauungen erscheint der Agnostizismus wie ein kaltes und rationalistisches System." (Programm, Seite 86, 89.) Worauf gründet sich dieser Protest? Auf den Umstand, dass sie lehren, der Geist könne zur Erkenntnis göttlicher Dinge zwar nicht auf dem Pfade der Vernunft, wohl aber auf dem Pfade des Gefühls gelangen, wie wir sofort sehen werden.

Zweitens: das Organ zur Erfassung des Göttlichen, also das Organ der Religion ist das Gefühl. „Wir haben andere Fähigkeiten, das Göttliche zu erkennen [als die Vernunft]; wir finden in uns jenen von Newman erwähnten Sinn, durch den es uns gegeben ist, die Gegenwart höherer Kräfte, mit denen wir in direkter Berührung stehen, in ihrem unaussprechlichen Geheimnis inne zu werden.... Die Religion [ist das] spontane Produkt unaufgebbarer Bedürfnisse des menschlichen Geistes, deren Befriedigung durch die in den Tiefen des Gemüts sich vollziehende Erfahrung vom Göttlichen in uns möglich wird." (Programm, Seite 89, 90.)

Drittens: die Immanenzlehre bestreitet die Möglichkeit einer äussern übernatürlichen Offenbarung und reisst Wissenschaft und Glaube auseinander. „Der religiöse Glaube, das instinktive eigene Bedürfnis jedes gesunden Geistes, entsteht von selbst." (Programm, Seite 110.) Loisy schreibt: „Was die äussere Offenbarung betrifft, welche die Modernisten ausgemerzt haben sollen, so ist die neue Enzyklika vielleicht das erste offizielle kirchliche Dokument, worin deren Existenz und Notwendigkeit betont wird.... Nach der neuen Enzyklika, welche aus Gott eine Person der Geschichte macht, kann die

Offenbarung nur ein vom anthropomorphen Gott ausdrücklich formuliertes Wort sein, das er an auserwählte Vertraute gerichtet. Der Modernismus will eine solche übernatürliche Mechanik wirklich nicht zugeben oder sucht sie wenigstens zu zertrümmern.... Es versteht sich von selbst, dass man die Ursprünge der Religion, weil sie eine menschliche Tatsache ist und soweit sie im Menschen und in der Menschheitsgeschichte Gestalt annimmt, in der menschlichen Seele suchen muss, genau wie die Ursprünge der Moral oder der Wissenschaft oder der Kunst." (Simples réflexions sur le decret du s. Office et sur l'encyclique 1908, S. 159, 161.) Und was Le Roy den Dogmen vorwirft, träfe a fortiori die äussere Offenbarung: „Radikal von aussen will sie die Wahrheit in uns einführen, gerade wie ‚eine fertige Sache', die gewaltsam in uns einträte. Jedes beliebige Dogma erscheint so wie eine Unterjochung, wie eine Schranke für die Rechte des Gedankens, wie eine Drohung intellektueller Anarchie, wie eine von aussen angelegte Fessel und Hemmung der Forschungsfreiheit: alles Dinge, die dem Leben des Geistes, seinem Drang nach Autonomie und Ehrlichkeit, seinem zeugenden und tragenden Prinzip, — nämlich dem Prinzip der Immanenz, — direkt widersprechen... Dieses Prinzip der Immanenz richtig verstanden zu haben, ist das wesentliche Ergebnis der modernen Philosophie; wer es nicht zugibt, darf sich nicht mehr zu den Philosophen rechnen; wer es nicht zu verstehen vermag, verrät dadurch, dass ihm der philosophische Sinn abgeht." (Edouard Le Roy, Dogme et Critique, 1907, S. 9. Folgt dort eine lange Erklärung der Immanenz.) Also die Religion ist ein blosser Ausfluss des Innenlebens, soweit dieses vom Gefühle beherrscht und geleitet ist. Das ist Immanenztheologie, — unter spezieller Ablehnung der äussern Offenbarung.

Uebrigens ist es, wie die Enzyklika wiederholt hervorhebt, die klarste Konsequenz, dass, wenn die Vernunfterkenntnis Gott und göttliche Dinge in keiner Weise zu erreichen vermag, eine äussere Offenbarung im katholischen Sinne unmöglich ist, und dass Wissen u. Glauben nicht die geringste gegenseitige Beziehung mehr haben können. „La revélation se réalise dans l'homme, mais elle est l'oeuvre de Dieu en lui, avec lui, et par lui." (Loisy, autour, p. 197.) Wie einst die Deisten Gott derart versprödeten und isolierten, dass er den Menschen nicht mehr offenbaren konnte, so haben die Modernisten den psychologischen und ethischen Subjektivismus so überspannt, dass der transzendente Gott, wenigstens von aussen, keine Offenbarung mehr soll geben können.

Chur Prof. Dr. Gisler, Domherr.

(Fortsetzung folgt.)

Papstprophezeiung des hl. Malachias.

Die Grösse und Bedeutung des Papsttums in der Geschichte der Staaten und Völker, wofür die Liebe und Anhänglichkeit der katholischen Christen, wie der Hass und die Feindschaft der Gegner des christlichen Bekenntnisses Zeugnis ablegen, brachte es mit sich, dass es Objekt wissenschaftlicher Forschung und Behandlung seitens ernster Gelehrten, der Zielpunkt der heissesten Gebete und der Privatoffenbarungen grosser Heiliger, aber auch der Gegenstand müssiger Grübeleien und Phantastereien von Träumern und falschen Mystikern wurde. Wohin ist wohl die sogenannte, dem heiligen Malachias zugeschriebene Papstprophezeiung oder die Reihe der 112 Papstsymbole zu rechnen? Das Folgende soll über Ursprung, Wesen und Wert der Prophezeiung orientieren, was dem geistlichen Lehrer und Seelsorger wohl vielfach erwünscht sein dürfte.

Der heilige Malachias in der Stadt Armagh in Irland wurde gegen Ende des 11. Jahrhunderts geboren, von seinen angesehenen Eltern im Geiste tiefster Religiosität erzogen und in den Wissenschaften tüchtig ausgebildet; er begab sich früh unter die strenge, aber vortreffliche Leitung des Einsiedlers Ismar oder Imar, der ihn siegreich den Kampf gegen sich selbst bestehen lehrte. Der Ruf seiner Kenntnisse und seiner Tugenden bestimmte den Erzbischof Celsus von Armagh, Malachias zum Diakon und mit 25 Jahren zum Priester zu weihen. Nur der Befehl seines geliebten Lehrers, der auch fernerhin sein geistlicher Führer und Berater blieb, war imstande, die Demut des widerstrebenden, aber gehorsamen Schülers zur Annahme der Weihen zu bestimmen. Es war damals eine schwere Zeit für Irland. Lauheit und Pflichtvergessenheit des Klerus hatte vielfach Sittenverfall und Lasterhaftigkeit zur Folge; vielfache Glaubenslosigkeit und sittliche Verwilderung drohte das grüne Erin, die Insel der Heiligen, wieder in die alte Barbarei und die Greuel des Heidentums zurückzuführen. Vom greisen Bischof zum Mitarbeiter in der Diözesanverwaltung bestimmt, musste er die meisten Geschäfte selbst erledigen; „er verwaltete das Lehramt mit Eifer und beredtem Munde und war ein brennend und verzehrend Feuer dem Laster und eine scharfe, rodende Axt den abergläubischen Gebräuchen" (St. Bernhard). Er hatte allenthalben Misstände zu heben, drang auf Abhaltung der Tagzeiten und eines würdigen Gottesdienstes durch Welt- und Ordensklerus auf Empfang der heiligen Sakramente der Busse, der Firmung, der Ehe seitens der Gläubigen, was stark in Abgang gekommen war. Mit Freude griff er den Gedanken eines glaubensfreudigen Laien auf, auf dessen Gütern ein neues Bangor zu errichten, eine klösterliche Gründung, die, wie früher jahrhundertelang das alte Bangor, eine Pflanzschule von grossen Heiligen, von eifrigen Aposteln werden sollte. Er selbst trat dort ein und erzog sich die trefflichsten Mitarbeiter zum grossen Werke der Christianisierung eines teilweise nur mehr dem Namen nach christlichen Volkes. Schon sah er die Früchte seiner Mühen heranreifen, da musste er im Gehorsam die Diözese Connereth übernehmen, wo die Verhältnisse noch schlimmer, die Aussichten noch hoffnungsloser waren, als in Armagh. Wie 400 Jahre später der heilige Franz Xaver, begann er sein Missionswerk unter den Kindern und gewann in verhältnismässig kurzer Zeit diese Namenchristen, die sittenloser als Heiden waren, so dass er sagen konnte: das Volk, welches nicht mein Volk war, ist nun mein Volk. (Oseas 2, 24.)

Erzbischof Celsus, der bereits mit einem Fuss im Grabe stand, wollte dem wohltätigen Wirken des Bischofs

Malachias ein weiteres Arbeitsfeld anweisen und ganz Irland am Segen seines apostolischen Eifers teilnehmen lassen; er erkor ihn zu seinem Nachfolger, — coadiutor cum successione würden wir heute sagen, — auf dem Primatialsitz des heiligen Patrizius. Doch standen der Uebernahme des neuen Amtes noch schwere Hindernisse entgegen. Seit fünfzehn Generationen war die Besetzung des erzbischöflichen Stuhles das angemasste Recht einer mächtigen Familie, welche für gewöhnlich auf simonistische Weise „Mietlinge und Mörder", unwürdige, verheiratete, unwissende Hirten aufstellte. Und wie der Bischof, so waren mehrenteils die Priester; Erzbischof Celsus scheint nicht bösartig, im Gegenteil gutgesinnt, wohl aber etwas schwach gewesen zu sein. So wurden dem neuen Bischof Malachias erst als Anwärter, dann als Inhaber des erzbischöflichen Stuhles Eindringlinge entgegengestellt. Jahrelang musste er gegen die Afterbischöfe Mauriz, dann Nigellus kämpfen. Als er endlich Sieger geworden und der Kirche Freiheit und Unabhängigkeit errungen, dankte er ab, um zu zeigen, dass er die Ehre des Primatialsitzes nicht für sich begehrt, sondern nur zur Wahrung der kirchlichen Rechte seine Ansprüche geltend gemacht habe. Er zog sich in sein früheres Bistum Connereth zurück, teilte es, wie es vor Alters war, in zwei Diözesen, behielt für sich das ärmere Bistum Down oder Dun und weihte für Connereth einen würdigen Nachfolger. Down sah wieder die erfolgreichen Arbeiten und Bemühungen seines Hirten, wie früher Armagh und Connereth.

Malachias wollte, um neuen Unordnungen vorzubeugen, für seine Einrichtungen die Billigung und Bestätigung des apostolischen Stuhles erlangen. So reiste er 1139 nach Rom. Auf dem Wege besuchte er das aufblühende Kloster Clairvaux und wurde durch das engelgleiche Leben in dieser neuen Stiftung und besonders durch die liebenswürdige Heiligkeit des heiligen Bernhard mächtig angezogen, wie er seinerseits auch durch seinen Wandel alle erbaute. Vom Papst Innozenz II. erhielt er die Approbation für die getroffenen Anordnungen in Irland; aber für seinen weitern Wunsch, das bischöfliche Amt niederzulegen und in Clairvaux einzutreten, wurde ihm nicht willfahrt; vielmehr sollte er in Irland seine apostolischen Arbeiten fortsetzen und den getroffenen Einrichtungen Bestand und Festigkeit sichern. Zu diesem Zwecke erhielt er ausgedehnte päpstliche Vollmachten für ganz Irland, wie die eines legatus a latere.

Wieder folgte fast ein Jahrzehnt reich gesegneter Arbeiten, die sich auf das Gebiet von ganz Irland erstreckten. Da vernahm er, dass Papst Eugen III., ein Schüler des heiligen Bernhard, nach Clairvaux kommen werde. Schnell machte sich Malachias auf; es galt, den Statthalter Christi zu begrüssen, so manche neuaufgetauchte Fragen zu lösen. Kaum dort angelangt, wurde der heilige Bischof vom Fieber ergriffen und starb den Tod der Gerechten, vom heiligen Bernhard unterstützt, im Beisein seiner Mönche, am Allerseelentag 1148, erst 54 Jahre alt. Bernhard war von der Heiligkeit seines Freundes so fest überzeugt, dass er sich beim Requiem wie durch eine innere Offenbarung gedrungen fühlte, die Oration zu Ehren der hl. Bischöfe, statt derjenigen für die Verstorbenen, zu singen.

„Solch ein Mann," schreibt Bernhard im Leben des Bischofs, „wurde auch von Gott ausserordentlicher Gnaden gewürdigt. Es gibt keine Gattung von Wundern, durch die ihn Gott nicht verherrlicht hätte. Er besass die Gabe der Weissagung und erfreute sich göttlicher Offenbarungen. Doch das grösste Wunder war Malachias selbst; sein innerer und äusserer Mensch war vollkommen. Die Schönheit, Kraft und Reinheit seines Innern bekundete sein ganzes Leben. Sein Auftreten war voll Demut, Bescheidenheit und Würde. Das schärfste beobachtende Auge fand an ihm nichts Unnützes, kein Wort, keine Geberde, keine Bewegung, nichts, das hätte beleidigen können. Alles atmete Erbauung und Heiligkeit an ihm, Gang und Haltung, Miene und Blick. Die edelste Heiterkeit war über sein Antlitz ausgegossen, das weder je durch Gram getrübt, noch durch Ausgelassenheit entstellt wurde — ein wahrer Heiliger." (Hl. Bernhard, Vita S. Malachiae, Bollandisten, Vita 3. November.)

Diesem mit der überirdischen Charisma der Weissagung ausgestatteten Heiligen wird nun die sogenannte Papstprophetie zugeschrieben. Vernehmen wir zunächst die Symbole, sowie deren Anwendungen bis auf den gegenwärtig glorreich regierenden Papst.

Symbole.	*Päpste.*	*Auslegung und Gründe der Anwendung.*
1. Ex castro Tiberis (Aus dem Kastell an der Tiber).	Cölestin II. 1143—44 (Guido di Castelli)	Aus Tiferno, heute Città di Castello am Tiber.
2. Inimicus expulsus (Der vertriebene Feind)	Lucius II. 1144—45 (Gerh. Caccianemici)	Caccia (vertreibe) nemici (Feinde) beruht auf einem Irrtum nach Palatius von der Familie Aemiliani zu Bologna stammend.
3. Ex magnitudine montis (Vom hohen Berge) oder Ex magnitudine mentis (Von hoher Gesinnung).	Eugen III. 1145—53, (Bernhard aus Granmonte oder Monte magno bei Pisa).	Symbol erklärt sich aus dem Geburtsort. Auch die zweite Lesart ist leicht zu deuten.
4. Abbas suburranus oder suburbanus (Abt aus der Suburra oder aus der Vorstadt).	Anastasius IV. (1153—54) (Corrado da Suburra)	Stammt aus dem Quartier der Suburra; war Abt in San Rufo vor der Stadt Rom.
5. De rure albo (Vom weissen Feld).	Hadrian IV. (1154—59) (Nikl. Breakspear v. St. Alban).	Vom Landsitz St. Alban (albus) in England; Andere: von Albion, der „weissen Erde".
6. Ex tetro carcere (Vom grausen Kerker).	Viktor IV. Gegenpapst Alexanders III.	War Kardinal i. S. Nicolao in Carcere.
7. Via transtiberina, Weg jenseits des Tibers	Paschal III. Gegenpapst gegen Alexander III.	Früher Kardinal in Sa. Maria in Trastevere, jenseits des Tibers.
8. De Pannonia Tusciae, aus Ungarn Tuscien.	Calixt III. Gegenpapst gegen Alexander III.	Geb. aus Ungarn, unterwarf er sich schliesslich Alexander III., der aus Tuscien war; oder Calixt früher Abt v. Struma in Ungarn, Kardinalbischof von Tusculum.
9. De ansere custode, von der wachenden Gans.	Alexander III. Bandinelli (Paperone falsch) 1159—1181	Aus d. Familie Paperone (d. h. Gans); dies fälschl. früher so ausgelegt. A. überaus wachsam wie die kapitolinischen Gänse.
10. Lux in Ostio, Licht an der Mündung.	Lucius III. Allincigoli von Lucca 1181—1185	Anspielung auf Geburtsort, oder seinen Amtsnamen; Kardinalbischof von Ostia.
11. Sus in cribro, das Schwein im Siebe.	Urban III. Crivelli 1185—1187	A. Fam. Crivelli (cribrum cribellum) die das Sieb im Wappen führte. Auch er selbst habe ein Schwein im Wappen geführt, was unrichtig.

Symbole.	*Päpste.*	*Auslegung und Gründe der Anwendung.*
12. Ensis Laurentii, Schwert des Laurentius	Gregor VIII. de Mora 1187	Taufname Laurentius, führte 2 Schwerter und 2 Löwen im Wappen.
13. De schola exiet, er wird aus der Schule hervorgehen.	Clemens III. Scolaro 1187–91	Anspielung an Familienname. A. seine Wohnung sei an der Via dei Scolari gelegen.
14. De rure bobensi od. bovensi, vom Land des Uhu oder vom Land der Ochsen.	Cölestin III. de Bubo 1191–98	Bubo, Uhu oder von Bovis, Geburtsort.
15. Comes signatus, der bezeichnete Graf oder der Graf von Segni.	Innocenz III. Graf von Segni 1198–1216	Graf von Segni (Signa). A. sein Wahlspruch war: „Herr gib mir ein Zeichen (signum) deiner Güte".
16. Canonicus de latere, Kanonicus de latere (Begleitschaft).	Honorius III. Sabelli 1216–27	Regular-Kanoniker vom Lateran.
17. Avis ostiensis Vogel von Ostia.	Gregor IX. Ugolino von Segni 1227–1241	Früherer Name Ugolino, verwandt mit uccellino, (Vogel), Adler i. Wappen, Kardinalbischof v. Ostia, Grosser Papst mit kühnem Herrscherblick.
18. Leo Sabinus, Sabiner Löwe.	Cölestin IV. Castiglione 1241	Von Castiglione, Castus u. lione (Löwe), Bischof v. Sabina; Wappenlöwe. A. hl. Ludwig wünschte bei Beginn des Konklave den Kardinälen einen leo ex tribu Juda als Papst.
19. Comes Laurentius, Graf Laurentius.	Innocenz IV. Fieschi 1243–54 Graf von Lavagna	Stand; besass den Kardinalstitel zum hl. Laurentius in Lucina.
20. Signum Ostiense, Segni von Ostia.	Alexander IV. 1254–61, Graf von Segni.	Familienname; früher Kardinalbischof v. Ostia.
21. Jerusalem Campaniae, Jerusalemchampagne.	Urban IV. Pantaleon 1261–64.	Geboren zu Troyes in der Champagne, vorher Patriarch zu Jerusalem. (Andere Lesart Troyae in Gallia natus.)
22. Draco depressus, d. unterdrückte Drache.	Klemens IV. Fulcodi aus der Languedoc. 1265–68.	Sandte den verbündeten Florentinern einen Schild mit Wappen, worin ein Adler einen Drachen in den Krallen hält; nach andern wäre dies sein eigenes Wappen.
23. Anguineus vir, Schlangenmann.	Gregor X. Visconti 1271–76.	Schlange im Wappen der Visconti. Auch Schlangenklugheit.
24. Concionator Gallus, der gallische Prediger.	Innocenz V. von Tarantaise, Frankr. Erzb. v. Lyon.	Früher dem Orden der Predigerbrüd. angehörig.
25. Bonus comes, der gute Graf.	Hadrian V. Fieschi Graf von Lavagna 1276.	Taufname Ottobonus, Graf v. Lavagna. Auch von grosser Herzensgüte
26. Piscator Tuscus, der tuscische (toskanische) Fischer.	Johannes XXI. früh. Petrus Juliani 1276–77	Hl. Petrus, ein Fischer, sein Namenspatron; war Kardinalbischof v. Tusculum (Frascati).
27. Rosa composita, die zierliche (gefüllte) Rose.	Niklaus III. Cajetan Orsini 1277–80.	Familie führte Rose im Wappen. Wegen seiner Eleganz u. seines wohlgeordneten Lebens erhielt er früher schon den Beinamen Compositus; auch Beziehungen zur Fam. des hl. Franziskus.
28. Ex telonio liliacei Martini, aus dem Schatz des liliengeschmückten Martinus.	Martin IV de Brion, aus Frankreich 1281–85	Sein Wappen zeigt viele Lilien, war früher telonearius, Schatzmeister der Kirche des hl. Martin in Tours; liliaceus (franz.)
29. Ex rosa leonina, von der Rose d. Löwen.	Honorius IV. Savelli aus Rom 1285–87	Die Familie führte eine von zwei Löwen gehaltene Rose im Wappen. Sein Grab in Ara coeli mit diesem Wappen geziert.
30. Picus inter escas, der pikanische Askoliter oder Baumspecht beim Mahle.	Niklaus IV. früher Hieronymus aus Ascoli. 1288–92.	Aus Ascoli in Picenum; A. er mahnte die Fürsten beim Fall von Acre 1291 gegen die Türken, pochte wie der Baumspecht an der Rinde, doch diese blieben hart. (!?).
31. Ex eremo Celsus, aus der Einsamkeit erhoben.	Cölestin V. Peter Morone, 1294.	Einsiedler, Stifter der Cölestiner.
32. Ex undarum benedictione, vom Segen der Wellen.	Bonifaz VIII. Cajetani 1294–1303	Taufn. Benedikt, führte im Wappen wellenförmige Streifen.
33. Cancionator Pataraeus, der Prediger von Patara.	Benedikt XI. 1303–04 (Nikl. Boccasini)	Nach d. hl. Patron Nikl. Bischof zu Patarä, Mitglied des Predigerordens
34. De fasciis Aquitanicis oder de fessis Aq., von den Ländern (Streifen) aus Aquitanien.	Klemens V. Bertrand d'Agoust 1305–13	Aus Gascogne in Aquitanien, Erzbischof v. Bordeaux, führte im Wappen drei horizontale Binden oder Streifen.
35. De sutore osseo, vom Schuster aus Ossa.	Johannes XXII. v. Euse. 1316–34	Sohn eines Schusters aus Ossa. A. „Flickschneider", er habe das durch Spaltung zerrissene Kleid der Kirche wied. hergestellt(!)
36. Corvus schismaticus, der schismatische Rabe.	Niklaus V. Gegenpapst 1328, Rainalduci.	Aus dem Dorf Corbario (Corvo, corbo = Rabe), führte ein Schisma herbei.
37. Frigidus Abbas, der kalte Abt.	Benedikt XII. 1334–42	Früher Abt v. Fontfroid od. Froifont, Fons frigidus (kalte Quelle).
38. De Rosa Atrebatensi, von der Rose von Arras.	Klemens VI. 1342–52	Benediktiner und Bischof in Arras, Rose i. Wappen.
39. De montibus Parmachii oder Pammachii, von den Bergen des Parmachius.	Innocenz VI. 1352–62 Stephan Aubert.	Gebürtig oder Bischof von Clermont, Kardinal von St. Johann und Paul **Pammachii auf d. Mons Coelius, führte 6 Berge im Wappen.**
40. Gallus Vice-Comes, der franz. Vicomte.	Urban V. Vicomte Grimoald 1362–70	Vicomte (Vizegraf), was unrichtig ist. Auch er war Nuntius bei dem Visconti in Mailand.
41. Novus de Virgine forti, der Neue von der starken Jungfrau.	Gregor XI. Roger von Maumont (fälschl. v. Belfort) 1370–78.	Geburtsort (Belfort) Kardinal v. St. Maria la nuova od. Chiesa nuova (falsch.)
42. De cruce apostolica, v. apostolischen Kreuz.	Klemens VII. Graf von Genf, Gegenpapst.	Kreuz im Wappen, Kardinal vom Titel der hl 12 Apostel.
43. Luna Cosmedina, Mond von Kosmedin.	Benedikt XIII. de Luna, Gegenpapst.	Name; im Wappen ein Halbmond; Kardinal zu St. Maria in Kosmedin.
44. Schisma Barchinonum oder Barcinonum, Schisma von Barcellona.	Klemens VIII. de Munoz, Gegenpapst.	Schismatiker wie die vorgenannten, früher Kanonikus in Barcellona.
45. De inferno praegnante oder Pregnani, v. d. unheilschwangern Hölle od. von der Hölle Prignani.	Urban VI. von Prignani b. Neapel 1378–89	Name, de inferno, weil Bischof von Acerenza od. lat. Acheruntia (Acheron falsch, war Erzbischof v. Bari) = Unterwelt, oder weil vom Vesuv, dieser Oeffnung der Unterwelt.
46. Cubus de mixtione, Würfel d. Vermengung.	Bonifaz IX. Tomacelli 1389–1404	Weil aus dem Geschlecht Cybo, Cubus (was falsch) durcheinander gemengte Würfel im Wappen.
47. De meliore sidere, vom bessern Gestirn.	Innocenz VII. Meliorati 1404–06	Name Meliorati, Stern im Wappen.
48. Nauta de ponto nigro od. ponte negro, Schiffer v. d. schwarzen See od. v. d. schwarzen Brücke	Gregor XII. Corrario 1406–15	Aus der Schifferstadt Venedig, früher Bischof von Negroponto oder -ponte.
49. Flagellum solis, Geissel der Sonne.	Alexander V. Gegenp. 1409–10 Philargi v. Creta.	Sonne i. Wappen; früher Erzbischof von Mailand; a. Nachfolger des hl. Ambrosius, dessen Attribut eine Geissel ist(?).

Symbole.	*Päpste.*	*Auslegung und Gründe der Anwendung.*
50. Cervus Sirenae, Hirsch der Sirene.	Johannes XXIII. Cossa, Gegenp. 1410—15	Aus Neapel oder Parthenope (Name einer Sirene) früher Kardinal zum hl. Eustachius, dessen Abzeichen der Hirsch.
51. Columna veli aurei, Säule des goldenen Vliesses, oder Säule von Velabro. (Andere: Corona veli aurei.)	Martin V. Colonna 1417—31	Name Colonna = Säule; früher Kardinal von St. Georg in Velabro, in Velo aureo. Wappen: Säule, darüber Krone.)
52. Lupa Coelestina, Wölfin des Cölestin od. himmlische Wölfin.	Eugen IV. Condulmieri von Venedig 1431—47	Erzbischof von Siena, das die Wölfin im Wappen führt, aus der Kongregation der Cölestiner. Auch Gegenp. Felix V. ist ein Wolf!
53. Amator crucis, Liebhaber der Kreuzes.	Felix V. (Amadeus von Savoyen), Gegenpapst.	Name: Amadeus = Amator; das Kreuz im Familienwappen; A. Felix ist das Kreuz, Eugen IV. der Liebhaber.
54. De modicitate lunae, vom geringen Monde.	Niklaus V. von Sarzana, 1447—55	Geboren zu Luna oder Lunegiano, von geringer (modicus) Herkunft.
55. Bos pascens, der weidende Ochse.	Calixtus III. Borgia 1455—58	Weidender Ochse im Wappen.
56. De capra et albergo, von Ziege und Gasthof.	Pius II. Piccolomini 1458—64	Früherer Sekretär der Kardinäle Capranica (Capra) u. Albergati (albergo)
57. De cervo et leone, vom Hirsch und Leu.	Paul II. Barbo 1464—71	Früh. Bischof in Cervia (cervus) und Kardinal zum hl. Markus (Leu).
58. Piscator minorita, Fischer und Minorit.	Sixtus IV. Rovere 1471—84	Sohn eines Fischers, aus dem Minoritenorden.
59. Praecursor Siciliae, der Vorläufer Siciliens.	Innocenz VIII. Cibo 1484—1492	Johann Baptist, Taufname; Sohn des Vicekönigs von Sicilien.
60. Bos Albanus in Portu, der Albanerochs im Hafen.	Alexander VI. Borgia 1492—1503	Ochs im Wappen; Kardinalbischof von Albano und Porto.
61. De parvo homine, vom kleinen Mann.	Pius III. Piccolomini 1503	Name: Piccolo = klein und uomo, uomini.
62. Fructus Jovis juvabit, die Frucht Jupiters wird helfen.	Julius II. della Rovere 1503—13	Rovere = Robur, Steineiche. Führte Eiche im Wappen. Auch vielleicht Frucht d. Eiche = Stärke für seine Tatkraft.
63. De Craticula Politiana, vom Roste des Politianus.	Leo X. Medici 1513—21	Sohn Lorenzos d. Prächtigen (Rostabzeichen des hl. Laurenz); erzogen im Kloster San Lorenzo, Schüler des Politianus.
64. Leo Florentius, Leu des Florentius	Hadrian VI. Florentii 1522—23	Sohn des Bierbrauers Florentius zu Utrecht; führt einen Löwen im Wappen.
65. Flos pilae aegrae (aegri) Blüte der widrigen Pille od. der Krankenpille.	Klemens VII. Medici 1523—34	Aus Florenz (flos), führte fünf Kügelchen (Pillen) im Wappen. Auch vielleicht Anspielung auf den Namen (Medicus).
66. Hyazinthus medicorum, Hyazinthe der Aerzte.	Paul III. Farnese 1534—49	Führte blaue Lilien (Hyazinthen) im Wappen, war Kardinal zu St. Kosmas und Damian (hl. Aerzte).
67. De corona montana von der Bergeskrone.	Julius III. del Monte 1550—55	Drei Berge und Lorbeerkrone im Wappen.
68. Frumentum floccidum (flaccidum), flockiges Getreide (oder welkendes Getreide).	Marcellus II. Cervini 1555.	Ein Hirsch im üppigen Getreide. (Flaccidus wäre Anspielung auf seinen baldig. Tod in 21 Tagen.)
69. De fide Petri, vom Glauben Petri.	Paulus IV. Carafa 1555—59	Taufname Petrus; Carafe = Cara fides, seltener Glaube.
70. Aesculapii pharmacum, Aeskulaps Heilmittel.	Pius IV. Medici 1559—65	Medici von Medicus = Aesculap, Schutzgott der Aerzte.
71. Angelus nemorosus, Engel des Waldes.	Pius V. Ghislieri 1566—72	Michael (Angelus) Taufname, geb. von Boscho = Wald.
72. Medium Corpus pilarum, Rumpf d. Bälle	Gregor XIII. Buoncompagni 1572—85	Führte als Kardinal im Wappen Bälle, wie Pius V., als Papst den Wanst eines Drachen.
73. Axis in medietate signi, Achse inmitte des Zeichens.	Sixtus V. Peretti 1585—90	Das Wappentier des Löwen, von einer Achse durchzogen.
74. De rore coeli, vom Himmelstau.	Urban VII. Castagna 1590	Bischof v. Rossano (ros) wo eine Art von Manna gesammelt wird.
75. De antiquitate urbis, aus der alten Stadt.	Gregor XV. Sfondrati 1590	Aus Cremona stammend, in Mailand auferzogen.*)
76. Pia civitas in bello, die fromme Stadt im Kriege.	Innocenz IX. Fachinetti 1591	Aus Bologna oder Cravena — vielleicht auch Rom — alle Städte früher viel von Kriegen heimgesucht. Andere Rom im Kampf gegen die Hugenotten u. a. Irrlehrer.
77. Crux Romulea, das Kreuz des Romulus.	Klemens VIII. Aldobrandini 1592—1605.	Die Familie der Aldobrandini habe zuerst die Kreuzeslehre in Florenz aus Rom (Romulea) angenommen. Oder Anspielung an den Triumph des Kreuzes durch die Gegenreformation.
78. Nedosus vir, der Mann der Wellen, oder Mann in der Brandung.	Leo XI. Medici 1605	Regierte nur 26 Tage, verschwand wie die flüchtige Welle.
79. Gens perversa, das verkehrte Geschlecht.	Paul V. Borghese 1605—21	Die Stürme der Kirchenfeinde, oder Anspielung auf den Nepotismus dieses Papstes.
80. In tribulatione pacis. In der Wirrnis des Friedens.	Gregor XV. Ludovisi 1621—23	Lebte zur Zeit des 30jähr. Krieges (noch 3 andere Päpste) und bewahrte doch d. Herzensfrieden.
81. Lilium et rosa, die Lilie und die Rose.	Urban VIII. Barberini 1623—44	Ein Bündnis zwischen Frankreich (Lilie) u. Rose (England) geg. Deutschland im 30jährig. Krieg; oder Urban IV. sein Vorgänger (vor 400 Jahren!) hatte Rose und Lilie im Wappen; oder Urban führte Bienen im Wappen, welche ihren Honig aus Lilien und Rosen sammeln.
82. Iucunditas crucis, Annehmlichkeit des Kreuzes.	Innocens X. Pamfili 1644—55	Seine Wahl fällt auf Kreuzerhöhung. Verurteilung des Jansenismus.
83. Montium custos, Wächter der Berge.	Alexander VII. Chigi 1655—67	Soll Berge im Wappen führen. Andere: Er verteidigte die ewigen Wahrheiten, also custos collium aeternorum.
84. Sidus olorum, Gestirn der Schwäne.	Klemens IX. Rospigliosi 1667—69	Das Papsttum leuchtend wie ein Gestirn, majestätisch wie Schwäne. A. An der Decke seines Konklavezimmers waren Schwäne gemalt.
85. De flumine magno, vom grossen Fluss.	Klemens X. Altieri 1670—76.	Strom und Wogen des Gallikanismus; er soll geboren sein, als eine Tiberüberschwemmung die Stadt verheerte und ihm fast das Leben kostete.
86. Bellua insatiabilis, das unersättliche Ungetüm.	Innocenz XI. Odescalchi 1676—89	Führte Löwe und Adler im Wappen; Deklaration des französischen Klerus und Regalienstreit.
87. Poenitentia gloriosa, glorreiche Busse.	Alexander VIII. Ottoboni 1689—91	Wurde am Fest des hl. Büssers Bruno gewählt; Andere: Der gallikanische Klerus und Ludwig XIV. unterwerfen sich.

*) Hier beginnt die zweite Abteilung der Symbole, deren Verschiedenheit im Vergleiche zu den ersten jedermann auf den ersten Blick auffällt.

Symbole.	*Päpste.*	*Auslegung und Gründe der Anwendung.*
88. Rastrum in porta, Rechen oder Fallgatter im Tore.	Innocenz XII. Pignatelli 1691–1700	Zur Zeit der Pest wurden in Neapel die Fallgatter der Tore herabgelassen, zum Behuf der Sperre. A. Der auftauchende Nationalismus u. Naturalismus bilden ein Fallgatter gegen den Gottesglauben.
89. Flores circumdati, die umwundenen Blumen.	Klemens XI. Albani 1700–21 (Eine spätere Denkmünze trug Girlande und Umschrift Flores circumdati.)	Gab die Bulle Unigenitus — ein wahrer Kranz trefflicher Entscheidungen! Er und seine Umgebung glänzten durch Tugend — er genoss die allgemeine Achtung der Welt.
90. De bona religione, von echter Religion.	Innocens XIII. Conti 1721–24	Die Familie Conti immer sehr religiös. Der Papst sehr fromm, im Leiden ergeben.
91. Miles in bello, Krieger im Kampf.	Benedikt XIII. Orsini 1724–30	Erzbischof in Benevent während eines schrecklichen Erdbebens. Hatte Kämpfe mit verschiedenen Fürsten, die sich kirchliche Rechte anmassten. War ein standhafter Besieger seiner selbst.
92. Columna excelsa, erhabene Säule.	Klemens XII. Corsini 1730–40	Verschönerte Rom mit vielen Bildsäulen u. Statuen, z. B. im Lateran. War eine Säule d. Kirche.
93. Animal rurale, Landtier oder Wesen des Landes (!)	Benedikt XIV. Lambertini 1740–58	Seine äussere Erscheinung zeigte nichts Vornehmes, (! um so feiner seine Manieren und sein Umgang). Arbeitete unausgesetzt wie ein Lasttier. Andern ist das Landtier die auftauchende, ungläubige Philosophie der Encyclopädisten und die Freimaurerei.
94. Rosa Umbriae, Rose von Umbrien oder Rosa umbrae, Schattenrose.	Klemens XIII. Rezzonico 1758–69	War früher Delegat in Rieti in Umbrien. Seine Wirksamkeit erquickend wie eine Rose. Oder Rosa Umbriae, der hl. Franziskus, von dessen Schülern Klemens XIII. viele kanonisierte. Oder „Rose des Schattens", die kommenden Ereignisse werfen bereits ihren Schatten voraus.
95. Ursus velox, der rasche Bär.	Klemens XIV. Ganganelli 1769–74	Ginzel weiss, an seinem Vaterhaus wäre ein springender Bär gemalt gewesen, ein Umstand, von dem selbst Moroni, der in seinem Dizionario alle Anekdoten anführt, nichts sagt. Anstürmen d. Kirchenfeinde.
96. Peregrinus Apostolicus, der apostolische Wanderer oder Fremdling.	Pius VI. Braschi 1775–99	Reise nach Wien 1782, oder Gang ins Exil 1798—99.
97. Aquila rapax, der räuberische Aar.	Pius VII. Chiaramonti 1800—23.	Der Kaiseradler v. Frankreich raubt als seine Beute dem Stellvertreter Christi seine Staaten, sein Heim und persönliche Freiheit. A.: Der Papst entreisst der Revolution ihre Beute, ähnlich wie lupus rapax vom hl. Paulus.
98. Canis et coluber, Hund und Schlange.	Leo XII. della Genga 1823–29	„War in seinem Amt treu wie der Wächter des Hauses und klug wie eine Schlange." A. Der zynische (hündische) und schlangenfalsche Charakter des Liberalismus.
99. Vir religiosus, der fromme Mann oder Mann der Religion.	Pius VIII. Castiglione 1829–30	Liegt im Namen Pius. Behauptete in seiner einzigen Encyklika d. Rechte der Religion.
100. De balneis Hetruriae, von den Bädern Ethruriens.	Gregor XVI. Capellari 1831–46	Aus dem Kamalduienserorden, der von St. Romuald in Campo Maldoli in Etrurien gestiftet wurde. Etrurien ist aber reich an Bädern. Gregor liess in Etrurien Ausgrabungen machen u. stiftete d. etruskische Museum in Rom.
101. Crux de cruce, Kreuz vom Kreuze.	Pius IX. Mastai Ferretti 1846–78	Vom Kreuze (von Rom aus) ging die Lehre des Gekreuzigten in alle Welt durch eine grossartige Missionstätigkeit. A. Vom savoyischen Kreuz kam auf den Papst und die Kirche das Kreuz.
102. Lumen in coelo, Licht am Himmel.	Leo XIII. Pecci 1878–1903	Erleuchteter Lehrer. Stern (Komet) im Wappen.
103. Ignis ardens, Brennend Feuer.	Pius X. Sarto seit 1903	Wappen? Hl. Feuereifer?

Die übrigen Symbole lauten:

104. Religio depopulata — verheerte Religion oder verheerter Ordensstand.
105. Fides intrepida — unerschütterlicher Glaube.
106. Pastor angelicus — engelgleicher Hirt.
107. Pastor et nauta — Hirt und Fährmann.
108. Flos florum — Blume der Blumen.
109. De medietate lunae — vom Halbmond.
110. De labore solis — von der Sonnenfinsternis.
111. Gloria olivae — Herrlichkeit des Oelbaums.
112. In persecutione extrema S. Romanae Ecclesiae sedebit Petrus (einige fügen bei: secundus) Romanus, qui pascet oves in multis tribulationibus, quibus transactis civitas septicollis diruetur et judex tremendus judicabit (a. vindicabit) populum suum.

Den ersten 74 Symbolen fügt Wion eine Auslegung des Predigermönches Alphons Ciacconius (Chacon) bei, mit der ausdrücklichen Bemerkung: Quae ad Pontifices adjecta, non sunt ipsius Malachiae, sed R. P. F. Alphonsi Ciaconii, Ord. Praedicatorum, huius prophetiae interpretis. (Es sind dies die Deutungen der ersten 74 Symbole, die auf die äussern Lebensumstände gehen. Die Auslegungen anderer sind durch „A." gekennzeichnet.)

P. Fridolin, O. S. B.

(Schluss folgt.)

Homiletisches.

Vergleiche Papstleben an der Spitze dieser Nummer. Die Vorträge befassen sich am besten mit dem Papstleben und lassen Prinzipielles herausleuchten; die Predigten mit dem Papst- oder Kirchengedanken und Einschlägen aus der Wirksamkeit Pius' X. Thema: 1. Das Papsttum in der Urzeit (evangelischer Beweis bis Irenäus in rascher Folge aufsteigender Klimax) und Jetztzeit (Pius X.). 2. Der Hohepriester (das Pfarramt — das bischöfliche Amt — der Papst; prinzipiell: Priestertum auf allen Stufen — Aufgabe — Weltwohltat). 3. Introibo ad Altare

Dei (Priestermesse — Bischofsmesse — Papstmesse). 4. Pius und die Fundamente des Christentums. Er ruft lehrend ins Volk: Es lebt ein Gott und er lebt über, um und in uns! (gegen Agnostizismus und Immanenz: Auswahl aus Gottesbeweisen). Es lebt der Gottessohn Jesus Christus (gegen Modernismus über Christus, — geschichtlich — geschichtlich echt bezeugt — Menschensohn — vom Vater besiegelt: Gottessohn; Auswahl von Beweisen; vergleiche Ergänzungswerk, Apostelschule und Predigt Sensus catholicus). — Es lebt die Kirche, — nicht bloss als Kulturmacht — als herrliches Menschenwerk, sondern als Gotteswerk (ein Beweis!). Vergleiche zum Ganzen: „Kirchen-Zeitung" 1907, Genesis fidei.) 5. Evangelium: Das Töchterlein des Jairus. Das Papsttum erweckt immer die tote und schlafende Tochter der Religion (die Gottestreue, Christustreue, die Treue am Sittengesetze, die Kirchentreue: Geschichtsbild). 6. Gedanken aus der Sonntagsepistel zur Papstfeier. 7. Das Papsttum verkündet durch Lehre und Tat den Gedanken Gottes: ego cogito cogitationes pacis u. s. f. Introitus des 23. S. nach Pf. 8. Zur Papstmesse: Der Papst und das Altarssakrament (vergleiche Mullendorffs Broschüre: Pius X. als Förderer der Verehrung des allerheiligsten Altarssakramentes). A. M.

Rezensionen.

Apologetisches.

Pesch, Christian, S. J., *Theologische Zeitfragen.* Vierte Folge: Glaube, Dogmen und geschichtliche Tatsachen. Eine Untersuchung über den Modernismus. Freiburg i. Br., Herder, 1908. 242 Seiten, Oktav. M. 3.40.

Die letzte Zeit hat eine gewaltige Literatur über den Modernismus ans Tageslicht befördert; recht viel Gutes und Anregendes wurde geschaffen; an Trefflichkeit und Gediegenheit indessen wird die vorliegende Schrift kaum überboten worden sein. Sie ist orientierend, aber mehr als das: sie ist erschöpfend in der Darstellung und führt direkt in das innerste Wesen des Modernismus hinein. Und selbst in diesen heiklen und schwer verständlichen Fragen ist Pesch ganz Pesch geblieben: durchsichtige Klarheit, souveräne Meisterschaft in der Beherrschung des schwierigen Stoffes, Milde in der Behandlung des Gegners, Sicherheit und Ruhe im Urteil waren von jeher hervorstechende Merkmale seiner Schriften.

Das Werk gewinnt noch bedeutend an Wert durch den Umstand, dass es ganz unabhängig von der Modernisten-Enzyklika des heiligen Vaters Pius' X. verfasst wurde, indem es schon vor deren Erscheinen fertig gestellt war, und damit dem Leser in demselben eine vorausgehende Bestätigung des epochemachenden päpstlichen Rundschreibens geboten wird.

Um den Fuss nicht ins Leere zu setzen oder nicht auf Sand zu bauen, sucht Pesch im ersten, grundlegenden Teil nach einem festen Stützpunkt und findet denselben im vatikanischen Konzil. „Ist auch der Glaubensakt so leicht, dass ihn jedes Kind erwecken kann, so birgt doch sein Wesen Dunkelheiten in sich, an deren Aufhellung Denker ersten Ranges, mit Einsetzung aller Kraft, gearbeitet haben, ohne dass einer der vielen Lösungsversuche bis jetzt allgemein Anerkennung gefunden hätte." Es ist das nicht zu verwundern; denn wie die Kräfte und Gesetze der Natur wirken, auch wenn wir sie nicht oder wenigstens noch nicht kennen, so warten die Kräfte der Uebernatur nicht auf eine wissenschaftliche Analyse, bis sie im Menschen wirksam werden. Pesch weist indirekt mit Recht jene gewissenlose Anklage zurück, als ob durch Meinungsverschiedenheiten der katholischen Theologen das katholische Glaubensfundament unterwühlt würde.

Aber Pesch hat noch einen andern persönlichen Grund, aus den Definitionen des vatikanischen Konzils volles Licht auf seine Arbeit strömen zu lassen, nachdem ihm ganz ungerechtfertigterweise der Vorwurf gemacht worden war, er sei ein Hermesianer. Jedermann, der die Theologie Peschs nur einigermassen kennt, muss durch einen solchen Vorbehalt unwillkürlich belustigt werden; aber der Vorwurf ist nun einmal da, und so ist es selbstverständlich, dass Pesch die Stellung des Konzils zur Irrlehre des Hermes genau fixiert und damit den Unterschied zwischen der katholischen Lehre und dem hermesianischen Irrtum näher präzisiert hat. Es mutet indessen ganz sonderbar an, wenn nach den klaren und überzeugenden Erörterungen des Verfassers der Vorwurf von gegnerischer Seite nicht zurückgenommen, sondern ganz unbegreiflicherweise wiederholt und erneuert worden ist. — —

Aus den Konzilsentscheidungen des Vatikanums und seinen Vorarbeiten werden folgende Schlussfolgerungen gezogen:

1) Der Glaube ist ein Akt der Erkenntniskraft, nicht des Willens. „Diese These," fügt der Verfasser bei, „hat niemals in Frage gestanden, und alle Theologen, so uneins sie unter sich sein mochten, stimmten in dem einen Punkte überein, dass der Glaube ein Akt der Vernunft sei."

2) Der Glaubensakt wird vom Willen befohlen.

3) Der Glaube ist ein sittlich guter, auf unser übernatürliches Ziel gerichteter Akt.

4) Der Glaube ist nur möglich mit Hilfe des göttlichen Gnadenbeistandes.

5) Der Glaube stützt sich auf geschichtliche Tatsachen.

Die Kriterien der Offenbarung sind in der katholischen Kirche verkörpert; denn diese ist allen Völkern leicht erkennbar, weil sie die Zusammenfassung aller Motive ist, ein unter den Völkern aufgerichtetes Wahrzeichen, das zur vollen Sicherheit der Glaubwürdigkeit genügt.

Eine Unsumme von Arbeit liegt im zweiten Teil des Werkes: Neuere Ansichten über das Verhältnis des Glaubens zu geschichtlichen Tatsachen. Pesch berücksichtigt freilich in erster Linie bloss die Ansichten über Glauben und Glaubensakt; aber das sind ja die grundlegenden Fragen, welche den Rationalismus und Modernismus von der katholischen Lehre trennen. Unwissenheit und einseitig-theologischer Dilettantismus pflegen mit den gemassregelten Koryphäen des Modernismus Mitleid zu haben, als ob ihnen mit der Verurteilung ihrer Lehren Unrecht geschehen wäre. Hier sind die meisten auf ihren wahren Gehalt geprüft und das Gute und das Unbrauchbare sorglich von einander gesondert. Interessant sind zum Beispiel die Ausführungen über Georg Tyrrell. Auch sein System basiert auf der immanenten Theologie, auch er huldigt einem einseitigen, übertriebenen Voluntarismus. Tyrrell betont, die Tradition sei nur etwas Sekundäres, die Hauptsache sei die ursprüngliche Hinterlage des Glaubens, alle spätern Definitionen seien nur oder hauptsächlich Schutzwerke um dieselbe. Die Theologen werden als Gegenstand der Bekämpfung vorgeschoben, aber gemeint sind die dogmatischen Entscheidungen der Päpste und Konzilien.

Tyrrell spricht sich aber selber das Todesurteil, wenn er schreibt: „Wer hat die ganze gegenwärtige

Auktoritätstheologie fabriziert und uns auferlegt, wenn nicht die Theologen? Wer hat uns gelehrt, dass der Konsens der Theologen nicht irren kann, wenn nicht die Theologen selbst? Sterbliche, irrtumsfähige, unwissende Menschen, wie wir. Halten wir doch den Kopf kühl und lassen wir uns nicht ängstigen, wenn sie die Gewänder der Kirche anlegen und in deren Namen ihre Anatheme gegen uns schleudern.... Könnte nicht auch der Katholizismus sterben müssen, um in einer grössern, erhabenern Gestalt wieder aufzuleben?" [1])

Nicht viel anders steht es mit dem Glaubensprinzip Laberthonnières. Das lebendige und das geschriebene Zeugnis seien nicht frei von menschlicher Beschränktheit; indem wir uns für die Wahrheit Christi entscheiden, entscheiden wir uns nicht für etwas Aeusserliches und Vergangenes, sondern nur für etwas Innerliches und Gegenwärtiges. — An Christus glauben, heisse: ihm vertrauen. Nicht darüber streite man, ob Christus existiert hat oder nicht, sondern der Streit dreht sich darum, dass die einen leugnen, die andern behaupten, er sei für uns die Wahrheit.

Auch Blondel ist antiintellektualistisch gefärbt und legt den grössern Nachdruck auf das moralische Element. Glauben heisst bei ihm nicht so sehr einer Wahrheit zustimmen, als vielmehr, sich zu einer Realität in Beziehung setzen, deren Existenz man behauptet. Weil der Glaubensakt eine neue sittliche Stellungnahme bedeute, so habe nicht die Vernunft, sondern der Wille den Hauptanteil an demselben.

Ueber Loisy, dessen Ansichten vom Glaubensakt mit besonderer Sorgfalt analysiert werden, fällt Pesch folgendes Urteil: „Hier haben wir einen unversöhnlichen Gegensatz zwischen der Lehre der Kirche und den Anschauungen eines Gelehrten, der immer wieder erklärt, dass ihm auf dem Gebiete der Wahrheit die rationalistische Kritik das höchste Appellationstribunal ist. Loisy tut sich selbst unrecht, wenn er ausdrücklich auf den Titel eines Philosophen verzichtet. Er ist ein Religionsphilosoph, aber befangen in den Vorurteilen des modernen Rationalismus."

Pesch stimmt mit der Redaktion des „Bulletin de Littérature ecclésiastique" überein in der Annahme, dass eine Hauptquelle aller Verwirrung und Missverständnisse die verschiedene Auffassung des Glaubens sei. „Für Loisy, Tyrrell, Laberthonnière und andere ist der Glaube nicht ein intellektuelles Fürwahrhalten von Lehren, die uns durch das Zeugnis Gottes verbürgt sind. Sie fragen gar nicht mehr nach der göttlichen Belehrung und dem göttlichen Zeugnis, sie reden nur von dem göttlichen Lichte, das jede einzelne Seele vom heiligen Geiste empfängt. Der Glaube beginnt damit, dass die Seele sich vermöge einer Intuition des religiösen Sinnes über die Welt der Phänomene zu den höhern Wirklichkeiten: Gott, geistige Welt, Endbestimmung der Menschheit, emporschwingt; der Glaube kommt zur Vollendung, wenn der Mensch diese höhern Wirklichkeiten zum Mittelpunkt seines Lebens macht. Der Glaube ist die Erfassung der religiösen Tatsachen, der Gegenwart und Tätigkeit Gottes in der uns umgebenden Welt. Der Akt des Glaubens ist also vor allem eine neue sittliche Stellungnahme, die an erster Stelle vom Willen ausgeht.

„Hier scheiden sich die Wege der alten und neuen Theologie; denn es handelt sich um eine neue Theologie, mit der Geschichte und Kritik gar nichts zu tun haben. Diese neue Theologie fordert zu viel und zu wenig. Sie fordert zu wenig; denn ohne Rücksicht auf das geoffenbarte Wort Gottes will sie von einer Anschauung höherer Wirklichkeiten ausgehen. Das ist im besten Falle eine idealistische Philosophie, aber kein Glaube. Sie fordert aber auch zu viel, indem sie den Glauben verwechselt mit Willensbestimmungen, die sich erst aus dem Glauben ergeben. Das unerschütterliche Vertrauen, das aus dem Glauben erwächst, die Hingabe seines ganzen Seins an Gott, das Streben nach der Unterordnung des Handelns unter den göttlichen Einfluss, das sind Früchte des Glaubens, ohne die derselbe leider sehr oft besteht, wenn die Christen nicht den Mut haben, nach ihrem Glauben zu leben. Nach der neuen Theologie wäre gerade diese Hingabe des Willens das Wesen des Glaubens. Diese Auffassung ist unannehmbar."

Der dritte Teil des Werkes umfasst die kritische Beurteilung der neuen Lehre. Und wie Pesch das tiefste Wesen des Modernismus erfasst hat, so greift er ihn auch in seinem tiefsten Grund an: in den innern Widersprüchen und der philosophischen und theologischen Unhaltbarkeit:

Die immanente Apologetik entbehrt nicht jeden Wahrheitsgehaltes, sonst hätte sie nicht so viele Bewunderer und Freunde gefunden. Nichtsdestoweniger kann man ohne Gefahr, eines Irrtums überführt zu werden, den Satz aufstellen, dass die Neuapologeten nicht ein einziges wissenschaftlich wertvolles Moment beigebracht haben, welches nicht schon berücksichtigt wurde, ehe die neue Richtung einsetzte. Sogenannte innere Erlebnisse und Erfahrungen wurden von den Theologen immer als sekundäre Glaubensmotive anerkannt; aber man muss mit Kleutgen unterscheiden zwischen dem, was den einzelnen Menschen zum Glauben bewegt, und dem, was den Glauben überhaupt als vernünftig und pflichtgemäss erweist.

Was aber die Modernisten vor allem von der katholischen Wahrheit trennt, ist die Verwandtschaft mit der rationalistischen Gefühlstheologie. „Beide gehen von seelischen Vorgängen, innern Erlebnissen und Bedürfnissen aus. Beide setzen Glauben und Religion ungefähr gleich. Beide beweisen die Notwendigkeit des Glaubens oder der Religion aus dem Bedürfnisse nach dem Anschluss an eine höhere Macht, durch die der Mensch seine Persönlichkeit gegenüber der Natur behaupten kann. Bei beiden ist der Glaube eine sittliche Willenstat, durch welche der Mensch sein Verhältnis zu Gott und dem Endzweck des Lebens ordnet. Beide setzen den Voluntarismus an die Stelle des Intellektualismus. Beide geben keine genaue Begriffsbestimmungen vom Glauben, kommen aber darin überein, dass die Seele im Glauben sich Gott erschliesst und ihn auf sich wirken lässt. Gegenstand des Glaubens ist der im Innern des Menschen sich offenbarende Gott; und der Akt des Glaubens ist die vertrauensvolle, unbedingte Hingabe an den sich so offenbarenden Gott."

Auch der Grundsatz des Modernismus: die Dogmen sind wandelbare Symbole der unwandelbaren Wahrheit, wird einer eingehenden Kritik unterzogen. Hier, wie später, spitzt sich alles auf die Frage zu: Hat Gott in Jesus Christus Lehren geoffenbart? — hat Gott die Kirche zur authentischen Verkünderin der Wahrheit eingesetzt? — hat Christus auch theoretische Sätze vorgetragen? — Die Beantwortung dieser Fragen ist die Verurteilung der immanenten Theologie. Gibt es eine Offenbarung, dann ist sie Auktoritätsglaube, dann hat die Wissenschaft nicht zu protestieren. Leugnet man aber die Offenbarung durch Christus, dann sind aber auch die modernistischen „Katholiken" im Irrtum und jede modernistische Untersuchung über das Dogma ist bedeutungslos geworden. Aber so wenig Gott sein Wort widerruft, so wenig kann die Kirche je den Sinn der Dogmen ändern.

---

[1]) Vgl. zu diesen Auslassungen etwa Franzelin, De divina Traditione p. 21—285 oder Hurter, Theol. dogm. Comp. I p. 129—178. Es handelt sich hier ja nicht um Widerlegung, sondern um sachgetreue Darstellung, die übrigens auch eine gute Widerlegung des Modernismus ist, wie die Enzyklika beweist. Deswegen gibt es nichts gefährlicheres für die Modernisten als das, dass sie richtig verstanden werden.

„Die Kirche hat schon so viele als Wissenschaft gepriesene Ansichten und Systeme überlebt, sie wird auch am Grabe derer stehen, die ihr heute verkünden, nun sei es ein für alle mal aus mit ihrer Lehrauktorität. Aus Furcht vor der modernen „Wissenschaft" wird die Kirche ihr Kredo nicht ändern, ihre Dogmen nicht abschaffen, ihren Sinn nicht umdeuten, ihre Wahrheiten nicht verstümmeln."

Wir können nur noch hinweisen auf die klassischen Ausführungen über Kardinal Newmann und über das Verhältnis der Dogmen zu den geschichtlichen Tatsachen.

„Je mehr man Ernst macht mit der Immanenzphilosophie, destoweniger wird es gelingen, den geschichtlichen Dogmen des Christentums gerecht zu werden. Wie Kant keinen Ausweg fand aus seinem antiintellektualistischen Skeptizismus zur wirklichen Welt und am allerwenigsten zur „transzendenten" Wirklichkeit, so stehen auch die katholischen Immanenzapologetiker ratlos in dem Zauberkreis, den sie um sich selbst gezogen, und machen verzweifelte Anstrengungen, eine Brücke zu den geschichtlichen Tatsachen der christlichen Religion zu schlagen. Ihr katholischer Sinn sagt ihnen, dass eine Religion, die nicht auf geschichtlicher Grundlage ruht, eine Religionsphilosophie sein mag, aber niemals die Religion der katholischen Kirche ist. Die Tatsachen als blosse Symbole für höhere Ideen betrachten, geht nicht an. Symbolismus, der in der Luft schwebt, ist das gerade Gegenteil des wirklichen Katholizismus, der mit den Füssen fest auf dem Boden der geschichtlichen Tatsachen steht. Innerseelische Tatsachen und äussere Tatsachen der Vergangenheit haben nur dann einen Zusammenhang, wenn man nicht darauf besteht, alles aus dem Innern herausspinnen zu wollen, sondern von aussen kommende Zeugnisse gelten lässt. Der katholische Glaube ist, wie wir gesehen haben, wesentlich Autoritätsglaube. Als solcher kann er auch Tatsachen verbürgen. Der Immanenzglaube ist entweder nur ein blinder Seelentrieb oder, falls man etwas intellektualistische Zutat gestattet, ein Schluss von den Bedürfnissen der Seele auf die Wirklichkeit dessen, wodurch diese Bedürfnisse befriedigt werden. Dieser Schluss ist aber erstens, weil er doch wieder Metaphysik ist, ein fremdartiger Bestand in einer Theorie, die sich streng an die psychologischen Phänomene halten will, und zweitens kann er nur zu recht vagen und unbestimmten religiösen Postulaten, niemals aber zu konkreten geschichtlichen Tatsachen führen. Hier versagt die Immanenzphilosophie vollständig als Hilfsmittel des geschichtlichen Glaubens."

Besonders der dritte Teil zeichnet sich aus durch lichtvolle, durchsichtige Darstellung und bestätigt das Urteil, dass wir in diesem Werke eine vollständige, vollendete Arbeit vor uns haben, deren Studium sowohl der gebildeten Laienwelt, als auch — und das vor allem — den Theologen vom Fach nicht genug empfohlen werden kann.

Luzern Prof. Dr. Schwendimann.

Belletristisches.

Im Sonnenschein. Ausgewählte Skizzen von Michael Schnyder, Feuilleton-Redakteur. — Luzern 1909. Räber & Cie. — 405 Seiten, in Originaleinband Preis: Fr. 5.—.

Einst traf ich den Verfasser dieses Buches auf meinem Gang zur Zehnuhr-Predigt am Neujahrstage und sprach zu ihm im Vorbeigehen: ich wünsche Ihnen in dem Sinne Glück zum neuen Jahre, wie Sie es im „Vaterland"-Feuilleton so prächtig und sinnig ausgelegt haben! — Es war eine kleine Gabe unter dem Titel: Vom Glück, eine Neujahrsbetrachtung. In einer Winterschule hatte der Lehrer an einem Abende nach Neujahr, da es zudunkelte, an die Frage: was habt ihr in eueren Neujahrsbriefchen gewünscht und geschrieben? und an die einhelligen Antworten der Kinder jene andere Frage gefügt: Was ist Glück? Mit feiner Psychologie schildert nun der Verfasser der Kinder Raten, Sinnen und Ringen. Endlich löst der Lehrer den Knoten mit einer einfachen Geschichte. Der ehemalige Schulknabe und jetzige Redaktor aber philosophiert weiter, einfach, schlicht, und doch gräbt er unversehens tief und tiefer. Seine Gedanken eilen rasch an uns vorüber, wie die Landschaft im Eilzug, — aber etwas ist zurückgeblieben. Der Verfasser hat das echte Glück im vollen Lichte des Christentums gezeichnet. Und die Grundwellen, die das vorbeifahrende Schifflein des Feuilletonisten im Gemüte des Lesers zog, glätten sich nicht so schnell wieder. Der Schriftsteller hatte ihm etwas zu sagen. Und was er sagte, das war ihm selber zu sagen ein Bedürfnis. Und er hat ihm mitten im Winter im Sonnenschein gesagt: das heisst mit einer selbstlosen Freude und einem frohen Genügen an allem Schönen und Guten, das aus der Welt uns entgegenstrahlt. Damit habe ich bereits auch den Grundcharakter des lieben Buches gezeichnet, das Michael Schnyder uns eben darbietet. Es ist nicht ein fest geschlossenes Ganzes, auch nicht ein buntes Vieles, das eine strenge Einheit zusammenhält. Es sind ausgewählte Skizzen des Feuilletonisten, die aber ein lieblicher, warmer, innerer und äusserer Sonnenschein verklärt. —

Was ich eben über das Feuilleton: Vom Glück niedergeschrieben habe, das sich ebenfalls in Schnyders schönem Buche findet, gilt in einem gewissen Sinne von allen Gaben des Verfassers. Es gibt einen doppelten Realismus: einen Realismus der Sinne und einen Realismus des Geistes. Letzterer ist ein wirklicher, nicht wolkenhafter Idealismus. Viele unserer Impressionisten sind einseitige Pfleger eines bloss sinnlichen, äusserlichen Realismus. Sie verfallen der Anschauungsmanier, und die Ganzharmonie des Schönen fehlt. Nicht selten suchen sie dabei mit einseitiger Vorliebe die Niedergänge, das Dekadente, auf. Dann beherrscht ein düsterer Pessimismus das Ganze. Es fehlen die wohlwollenden Untertöne. Auch Schnyder greift ins volle Menschen- und Volksleben. Sein Griff ist rasch. Seine Aufnahme ist die des Momentes oder der rasch fliessenden stillen Stunde. Das ist die Art des Feuilletonisten. Von diesem Standpunkt aus muss auch das Buch beurteilt werden. Aber in der raschen Aufnahme erblickt Schnyder — und das ist hohen Lobes wert — nicht bloss das sinnliche Aeussere. Er schaut in der Natur auch das Walten des höchsten Geistes. Er empfindet, dass wir nur deshalb denkend und fühlend, mit grosser Sympathie in die Natur uns versenken können, weil sie eben schon vor uns erdacht, durchdacht und schöpferisch gestaltet wurde. Das ist der Realismus des Geistes in der Natur. Und den lässt Schnyder nicht selten aus seinen Schilderungen, bald leise und zart, bald strahlender, leuchten. Ebenso sieht er aus dem Jugend- und Volksleben ein geistiges Schimmern: das Innerliche, das Ideale, den Glücksbesitz höherer Güter. Dafür muss man aber Augen haben. Unser Verfasser hat sie. Und er versteht es, auch ohne Aufdringlichkeit, diese geheimnisvollen Strahlen aus seinen eigenen Skizzen flammen zu lassen, wie stilles Abendrot. Das gibt seinen Raschbildern eine stille, bleibende Leuchtkraft. Man liest sie immer wieder gerne. Und die Freunde hatten Recht, dass sie den Verfasser zur Sammlung drängten. Die Blätter waren es wert, gesammelt zu werden. Und der stille, freudige Gedanke, später wieder Sammler zu werden, kann nur die Arbeit des zunächst für den Tag schaffenden Feuilletonisten verklären, vertiefen, verfreudigen! Einige Gaben grösseren Umfanges, die in der „Schweizerischen Rundschau" standen, sind noch voller ausgear-

beitet und ganz prächtige kleine Meisterstücke. Mit welcher Freude weilen wir zum Beispiel mit dem Verfasser: Im Hag und lassen dabei ein Stück eigener Jugendpoesie mit aufleben! Ganz besonders danken wir auch dem farbenfrischen Zeichner für die Eigenstücke schweizerischen religiösen und kulturellen Volkslebens: Palmen — Die Auffahrt in Beromünster — Fastnachtfeuer u. s. f. Mögen diese Bilder auch zur Erhaltung und zum Fortbestehen dieser Volksgebräuche etwas beitragen. Wie freute es mich, als zum Beispiel letztes Jahr wieder einige, mit leuchtenden Aepfeln prangende Hochpalmen neben den „Besen" selbst in die städtische Hofkirche einzogen. Manche Stücke spiegeln tiefes Gemüt, so zum Beispiel: Muttertränen u. s. f. In dieser und jener Ecke geistert gesunder Humor. Aus allem leuchtet unaufdringlich, wie leise ausgelegter Goldgrund, die christliche Weltanschauung und warm katholisches Empfinden. Neben der allgemeinen Empfehlung, die ich nach dem bereits Gesagten nicht erst in obligate Worte zu fassen brauche, möchte ich nur noch zwei konkrete Gedanken aussprechen. Ich wünschte das Buch in das Pult manches gejagten und geplagten Geschäftsherrn und ruhelosen, modernen Menschen: es könnte in einem stillen Augenblicke als rasch gelesene kleine Gabe eine böse Laune, einen finstern Nebel, einen beginnenden Wildbach bannen und Sonnenschein des Herzens wecken. Ich wünschte es auch in die Bücherei des Lehrers und einige Gaben mit der Zeit in das eine und andere Schulbuch. — Nochmals: herzlicher Dank für die ansprechende literarische Gabe! Wir verstehen diesen Sonnenschein! — Die schlichte, aber feine Ausstattung, der schöne Druck auf angenehmem Hintergrund, machen dem Räberschen Verlag alle Ehre. A. M.

Kirchenmusikalisches.

V. Goller, op. 54. Betet an! Gesänge zur Verehrung des allerheiligsten Altarssakramentes, für 2—4 stimmigen Frauenchor und Orgel (Harmonium).

V. Goller, op. 55. Adoramus te. Zwanzig lateinische eucharistische Gesänge für 2—4 stimmigen Frauenchor, teils mit, teils ohne Orgel- (Harmonium-) Begl.

P. Griesbacher, op. 115. Hymnarium seu Collectio Hymnorum ad 2—3 voces aequales comitante Organo vel Harmonio. Cum Appendice. — Verlag von A. Coppenrath (H. Pawelek), Regensburg. 1908.

Unter den vielen Komponisten, welche die kirchenmusikalische Literatur bereichern und von welchen man nicht allzu viele als Berufene bezeichnen könnte, sind es hauptsächlich Goller und Griesbacher, welche nicht nur durch bedeutende Produktionsfähigkeit hervorragen, sondern auch durch gewählte Harmonik, musikalisches Empfinden und durch mässigen Gebrauch der modernen Ausdrucksweise dem etwas stagnierenden Kirchenstil ein frischeres Gepräge zu verleihen wissen, ohne dabei dem kirchlichen Ernst zu nahe zu treten.

Indem wir hiemit auf die Kompositionen der genannten Autoren im Allgemeinen aufmerksam machen, die auch für Gemischten -und Männerchor mit bestem Erfolg geschrieben haben und worüber die Kataloge von Coppenrath und Pustet Auskunft erteilen, sei hier speziell für Frauenklöster und weibliche Erziehungs-Institute auf vorgenannte opera verwiesen. Gollers op. 54 „Betet an" bietet für die vielen eucharistischen Anlässe, wie sie besonders in Frauen-Konventen Uebung sind, ein ausserordentlich dankbares Material, zum Beispiel die altbekannten Texte: „Wir beten an" und „Kommet her, ihr Kreaturen all'" in 2stimmiger Bearbeitung. „Betet an mit frommem Herzen", 3stimmig. „O Christ, hie merk'", in 4stimmiger Bearbeitung der bekannten Melodie mit geistvollen Begleitungs-Zwischenspielen. „Kommt herab, ihr Himmelsfürsten", 3stimmig. „Der Heiland ruht beim Abendmahl", Text von P. Gaudentius Koch. „Preiset Lippen das Geheimnis", 2—4-stimmig, mit sinnreicher Benutzung der Choral-Melodie des Pange lingua.

Gollers op. 55, „Adoramus te", bietet 2 „Adoremus in aeternum" — Laudate Dominum, 5 Pange lingua, teils mit, teils ohne Begleitung, 2 Adoro te, je ein O quam suavis, O esca viatorum, O salutaris hostia, O Deus ego amo te, Jesu dulcis memoria, sodann das bekannte und beliebte Mozart'sche Ave verum in vorzüglicher Bearbeitung, ferner Panis angelicus von Casciolini, O sacrum convivium von Croce, Domine non sum dignus von Vittoria.

Griesbachers op. 115, Hymnarium, enthält meist 3stimmige Gesänge mit folgendem Inhalt: 1 u. 2: Pange lingua; 3 u. 4: Veni creator; 5: Sacris solemniis; 6: Verbum supernum; 7: Salutis humanae; 8: Aeterne Rex; 9: Cor arca; 10: Cor Jesu; 11: O Cor amoris; 12: Jesu doloris victima; 13: Omni die; 14: O gloriosa Domina; 15: Ave maris stella; 16: Stabat Mater; 17: Te Joseph celebrent. — Appendix: 18: Cor Jesu, te laudamus; 19: Sit laus divino Cordi; 20: Quid retribuam; 21: Exultavit cor meum; 22: Tota pulchra es; 23: Memorare; 24: Sub tuum praesidium; 25: Litaniae de St. Corde B. M. V.

Die drei schönen Sammlungen seien hiemit wärmstens empfohlen. Sie eignen sich ebensosehr auch für Männerchor.

F. J. Breitenbach.

Neue Goffiné-Ausgabe.

Die A. Laumannsche Buchhandlung, Dülmen, bringt eine neue Ausgabe der Goffiné. Im Gegensatz zu den bisherigen Ausgaben stellt die vorliegende eine vollständige Neubearbeitung dar. Und zwar so, dass die ganze alte als gut erprobte Anlage geblieben ist, zum Beispiel im ersten Teile: Liturgie, Erklärung zur Epistel und zum Evangelium (in Frage-Form) und darauf der Unterricht. Bei letzterem nun tritt eine Aenderung ein: erstens fällt die oft lästige Frage-Form weg, zweitens wird ein engerer Anschluss an den Text der Epistel oder des Evangeliums hergestellt und drittens — darin liegt das Einschneidende — ist er bedeutend erweitert und auf meistens drei Seiten ausgedehnt. Der Unterricht berücksichtigt ferner in ausgesprochener Weise die neuzeitlichen Bedürfnisse, die von denen zu Zeiten P. Goffinés ja bedeutend abweichen, und alle modernen Fragen. So ist, auch durch Platzersparnis infolge praktischer Satzeinrichtung, die ganze Glaubens-, Sitten- und Gnadenlehre behandelt und im zweiten Teile sämtliche Tugenden. Eine neue Zugabe bieten ein Abriss der Kirchengeschichte und ein Verzeichnis der hauptsächlichsten Ablässe. Eine reiche Illustrierung, durchaus originell, fehlt selbstverständlich nicht. Die Bearbeitung lag in den Händen der hochw. P. P. Dröder, Hector und Schwane aus dem Orden der Oblaten von der Unbefleckten Empfängnis. Das Format wird Gross-Quart sein, der Umfang zirka 750 Seiten. Preis: 10 Mark.

Diese neue Ausgabe bietet also eine Erweiterung und Anpassung an moderne Verhältnisse: das gute Alte in neuem Gewande. — Das Werk erscheint Ende November.

Eingelaufene Büchernovitäten.

(Vorläufige Anzeige. — Rezensionen der Bücher und kurze Besprechungen einzelner Werke, sowie bedeutsamerer Broschüren folgen.)

Hermeneutica Biblica. Auctore V. Zapletal, O. P. Editio aetera, Emendata. Friburgi Helvetiorum 1908. Sumptibus Bibliopolae Universitatis (O. Gschwend). Preis: Fr. 5.—.

Eucharistie und Bussakrament in den ersten sechs Jahrhunderten der Kirche. Von Gerhard Rauschen, Dr. theol et phil., a. o. Professor der Theologie an der Universität Bonn. Freiburg i. B., 1908. Herdersche Verlagshandlung. Preis: M. 4.—.

Katholische Missionsstatistik. Mit einer Darstellung des gegenwärtigen Standes der katholischen Heidenmission. Von H. A. Krose, S. J. Freiburg i. B., 1908. Herdersche Verlagsanstalt. Preis: M. 2.—.

Die kirchliche Reform des Kommunionempfanges durch das Dekret der Konzilskongregation vom 30. Dezember 1905 und dessen Ergänzungen, von P. Cornelius M. Rechenauer, S. D. S. Mit kirchlicher Approbation und Erlaubnis der Obern. Regensburg 1908. Druck und Verlag von Friedrich Pustet. Rom, New York und Cincinnati.

Geschichte und Grundprobleme der Philosophie. Im Grundriss dargestellt von Dr. Matthias Hamma, weiland Repetent am königlichen Wilhelmsstift in Tübingen. Zweite, vermehrte und verbesserte Auflage. Münster i. W., 1908. Druck und Verlag der Theissingschen Buchhandlung. Preis: M. 1.20.

Ueber den Wassern. Halbmonatsschrift für schöne Literatur. Herausgeber: Dr. P. Expeditus Schmidt, O. F. M. Verlag der Alfonsus-Buchhandlung in Münster i. W. 1. Jahrgang 1908. Erscheint am 10. und 25. jedes Monats. Bezugspreis für das Vierteljahr (sechs Hefte): M. 1.50.

Die öftere und tägliche heilige Kommunion nach dem päpstlichen Dekrete vom 20. Dezember 1905. Von P. Josef Hättenschwiller, S. J. Innsbruck 1908. Druck und Verlag von Fel. Rauch. Preis: 70 Pfg.

Gesammelte kleinere Schriften von Moritz Meschler, S. J. Erstes Heft: Zum Charakterbild Jesu. Mit Approbation des hochw. Herrn Erzbischofs von Freiburg. Freiburg i. B., 1908. Herdersche Verlagshandlung. — Preis: M. 1.40.

Leben des heiligen Aloysius von Gonzaga, Patrons der christlichen Jugend. Von Moritz Meschler, S. J. Mit drei Lichtdruckbildern. Mit Approbation des hochwürdigen Herrn Erzbischofs von Freiburg. Neunte Auflage. Freiburg i. B. Herdersche Verlagshandlung. Preis: M. 2.50; gebunden in Leinwand mit Deckenpressung M. 3.60.

Der Epheserbrief des Apostels Paulus. Uebersetzt und erklärt von Dr. Johannes Evang. Belser, ord. Professor der Theologie an der Universität zu Tübingen. Mit Approbation des hochw. Herrn Erzbischofs von Freiburg. Freiburg i. B., 1908. Herdersche Verlagshandlung. Preis: M. 4.50; gebunden in Leinwand M. 5.30.

Predigten auf die Sonntage des Kirchenjahres, von Dr. Philipp Hammer, Dechant. Zweite, verbesserte Auflage. Mit kirchlicher Druckerlaubnis. Paderborn 1908. Druck und Verlag der Bonifazius-Druckerei (Druckerei des Heiligen apostol. Stuhles).

Methodik des Unterrichts in der katholischen Religion für Volks- und Mittelschulen. Von Dr. Johannes Baier, königl. Professor und Präfekt in Würzburg. Mit oberhirtlicher Gutheissung. Dritte, verbesserte und erweiterte Auflage. Würzburg 1908. F. X. Buchersche Verlagsbuchhandlung. Ladenpreis: M. 1.60.

Kurzer Leitfaden für den kirchenmusikalischen Unterricht in theologischen Lehranstalten, von Carl Wiltberger, Lehrer des Kirchengesanges an den erzbischöflichen Theologenkonvikten zu Bonn. Bonn 1908. Verlag von Peter Haustein. Preis: M. 1.—.

Das unterirdische Rom. Erinnerungsblätter eines Katakombenfreundes. Von Dr. Georg Schmid, ehemaliger Kaplan an der deutschen Nationalkirche in Rom. Mit 37 Plänen und 72 Illustrationen. Brixen 1908. Verlag der Pressvereins-Buchhandlung. Preis: M. 6.—.

Die zweite Wahrmundbroschüre. Anmerkungen und Ausstellungen von Dr. Viktor Naumann (Pilatus). Graz und Wien 1908. Verlagsbuchhandlung „Styria". Preis: 70 Pfg.

Gottestal. Preisgekrönter Roman von Anton Schott. Mit Buchschmuck von Phl. Schumacher. Zweite Auflage. Köln a. Rh. Verlag und Druck von J. P. Bachem. Preis: broschiert M. 5.—, gebunden M. 6.—.

Ueber die Leiden Mariä, der Königin der Martyrer. Dreissig Predigten von P. G. Patiss, Priester der Gesellschaft Jesu. Zweite, verbesserte Auflage, besorgt von Rupert Lottenmoser, S. J. Regensburg 1908. Verlagsanstalt vorm. G. J. Manz, Buch- und Kunstdruckerei, A.-G., München und Regensburg. Preis: broschiert M. 5.40.

Indexbewegung und Kulturgesellschaft. Eine historische Darstellung, auf Grund der Akten herausgegeben von Assessor Dr. A. sen. Kampel in Verbindung mit Justizrat H. Hellraeth und Prof. Dr. J. Plassmann zu Münster in Westfalen. Sentire cum ecclesia. Bonn 1908. Carl Georgi, Universitäts-Buchdruckerei und Verlag.

Herders Jahrbücher. Jahrbuch der Zeit- und Kulturgeschichte, 1907. Erster Jahrgang. Herausgegeben von Dr. Franz Schnürer. Freiburg i. B. Herdersche Verlagshandlung. 1908. Berlin, Karlsruhe, München, Strassburg, Wien und St. Louis. Preis: gebunden in Original-Leinwandband M. 7.50.

Die körperliche Misshandlung von Kindern durch Personen, welchen die Fürsorgepflicht für dieselben obliegt. Von Pfarrer A. Wild. Motto: „Betrachtet jedes Kind mit Ehrfurcht, denn geheim kann sein in jedem so des neuen Heiles Keim." (Friedrich Rückert.) Preisgekrönt von der Universität Zürich. Zürich, Verlag von Rascher & Co., Meyer & Zellers Nachfolger. Preis: M. 3.50.

Luzernische kantonale Priesterkonferenz.

Es sei hiemit nochmals auf die Mittwoch den 18. November, vormittags 11 Uhr, im Priesterseminar zu Luzern stattfindende 39. Generalversammlung aufmerksam gemacht. Der Vorstand.

Erratum.

Seite 586, Spalte 2, Zeile 6 von unten, soll es heissen: Dem Fiskal liegt die Beweislast (nicht Beweiskraft) allein ob.

Inländische Mission.

a) Ordentliche Beiträge pro 1908.

Uebertrag laut Nr. 44:	Fr. 52,507.31
Kt. Aargau: von einem aargauischen Geistlichen	„ 90.—
Aarau 150, Wittnau 102.50	„ 252.50
Kt. Appenzell I.-Rh.: Hauptort Appenzell, Sammlung	„ 1,085.—
Kt. Bern: Bourrignon 25, Courtetelle 35	„ 60.—
Kt. St. Gallen: Busskirch	„ 65.—
Kt. Luzern: Schongau	„ 50.—
Kt. Obwalden: Sarnen, durch Hw. P. Eduard	„ 400.—
Kt. Solothurn: Niederbuchsiten, 2. Rata	„ 25.—
Kt. Zürich: Kollbrunn	„ 60.—
	Fr. 54,594.81

Luzern, den 2. November 1908.

Der Kassier: **J. Duret,** Propst.

Frauen und Mädchen weisen jede andere Seife zurück und verlangen im Laden nur Grolichs Heublumenseife.

Alle in der Kirchenzeitung ausgeschriebenen oder rezensierten Bücher werden prompt geliefert von ***Räber & Cie., Luzern.***

Der heutigen Doppel-Nummer wegen fällt nächste Woche die Kirchenzeitung aus.

Tarif pr. einspaltige Nonpareille-Zeile oder deren Raum:
Ganzjährige Inserate . 10 Cts. | Vierteljähr. Inserate*: 15 Cts.
Halb „ „ *: 12 „ | Einzelne „ : 20 „
* Beziehungsweise 26 mal. | * Beziehungsweise 13 mal.

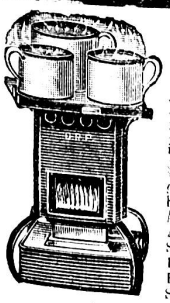
Inserate

Tarif für Reklamen: Fr. 1. — pro Zeile.
Auf unveränderte Wiederholung und grössere Inserate Rabatt
Inseraten-Annahme spätestens Dienstag morgens.

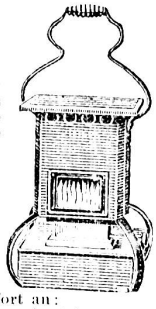
Kirchenblumen
(Fleurs d'églises)
sowie deren Bestandteile werden in schönster Ausführung und zu billigen Preisen geliefert von
A. BÄTTIG, BLUMENFABRIK, SEMPACH.
Kostenvoranschlag auf Wunsch. Referenzen zu Diensten.

Kirchenfenster-Spezialität.

Vom einfachsten bis zum reichsten, mit und ohne Figuren, streng religiöse Ausführung, kunstgerechte und solide Arbeit mit langjähriger Garantie. — Skizzen und Offerten sind Interessenten stets zur Verfügung, sowie persönliche Besprechung und Kostenvoranschläge.
Reparaturen ▭ **Glasmosaik** für Wände und Altareinsätze. etc.
Mässige Preise. Zahlreiche Referenzen. *Telephon Nr. 3818*
Emil Schäfer, Glasmaler, **Basel** (selbst Fachmann)



Diesen neuesten
Petroleum-Heiz- und Koch-Ofen mit Zierplatte
wenn er als Heizofen benutzt u. mit Kochplatte für 3 Töpfe, wenn er als Kochofen benutzt werden soll, liefere ich einschliesslich Zier- u. Kochplatte
für nur Fr. 27.
gegen 3 Monate Ziel. Ganz enorme Heizkraft! Einfachste Behandlung! Kein Russ und kein Rauch! Absolut geruchlos! Geringster Petroleumverbrauch! Angenehm und billig als Kochofen im Sommer und als Heizofen im Winter. Der Ofen heizt das grösste Zimmer! Petroleumverbrauch nur 3 Rappen die Stunde! Staunen erregende Erfindung!



Lieferung direkt an Private! Schreiben Sie sofort an:
Paul Alfred Goebel, Basel, Albanvorstadt 16.
Postfach I

Schweiz. Priesterkrankenkasse
3, 4 und 5 Fr. tägliches Krankengeld, je nach Wahl der Herren Geistlichen.
Anmeldungen nimmt bereitwilligst entgegen **Dr. Jos. Wenzler,** Dekan, in **Laufen** (Berner Jura).

Chauffage des Eglises
Système Drevet & Lebigre 19 rue Lagille Paris.
Foyers économiques à feu continu, brûlant des suies de Locomotive poussiers de Coke, poussiers de Charbon maigre.
Projets et Devis gratis.
Quelques Références
Collegiale St. Nicolas Fribourg (Suisse)
R. P. P. Cordeliers Fribourg
Eglise des Augustins Fribourg
Eglise de Romont (Ct. de Fribourg)
Estavayer-le-Lac; La Tour-de-Trême;
Cugy; Remaufens; Surpierre; Heitenried;
Assens; Bressancourt; Cressier; St. Augustin Constance, etc. etc.
F. Balzard, Représentant et Installateur pour la Suisse,
40 Vogesenstrasse, **Basel** **Bâle.**

Anerkannt vorzügliche Predigtwerke
in zweiter Auflage.
Bamberg, A. H., Pfarrer, **Der katholische Katechismus in Predigten erklärt.** Mit kirchlicher Druckerlaubnis. 3 Bde. 1016 S. gr. 8 br. M. 7.60, geb. M. 10. —.
Kürze, Einfachheit, Klarheit und treffliche Disponierung wird diesen Predigten **allgemein** anerkannt. **„Manche Predigten sind wahre Perlen origineller Popularität** heißt es im Oberrhein. Pastoralblatt.
Wolfgarten, G., Pfarrer, **Predigten.** Mit kirchl. Druckerlaubnis. **I. Gelegenheitsreden u. außerkirchliche Ansprachen.** 3. Aufl. 184 S. M. 1.20, geb. M. 1.80. **II. Festtagshomilien u. Fastenpredigten.** 143 S. M. 1. —, geb. M. 1.60 **III. Sonntagshomilien.** 218 S. br. M. 1.50, geb. M. 2.10.
Zu haben in allen Buchhandlungen.
Verlag von Ferdinand Schöningh in Paderborn.

Speiser Dr. jur.
Professor des kanonischen Rechts an der Universität Freiburg (Schweiz)
Die kirchliche Form des Eheabschlusses
nach dem Dekret „Ne temere" vom 2. August 1907
Erweiterter Abdruck
aus der „Schweizerischen Kirchen-Zeitung".
Preis 60 Cts.
Die vorliegende Bearbeitung enthält auch die **neuesten** bezüglichen Bestimmungen, was bei den verschiedenen frühern Ausgaben nicht möglich war; überdies berücksichtigt sie die besondern einschlägigen Verhältnisse der schweizerischen Diözesen.
Mit hochachtungsvoller Empfehlung!
Räber & Cie., Buchhandlung, **Luzern.**

Die beste Privatbuchführung, auch für den Haushalt des Klerus sehr geeignet, ist die
Idealbuchführung

Textbuch	brosch. 2.40 geb.	Fr. 3.—
Journal (für Privatbuchführung)	„	„ 4.—
Kassabuch (für die Haushälterin)	„	1.80
Inventarbuch	„	.50
Bilanzbuch	„	.50

Zu beziehen (auch zur Einsicht) durch
Räber & Cie., Luzern.

Kurer & Cie., in Wil
Kanton St. Gallen
(Nachfolger von Huber-Meyenberger, Kirchberg)
empfehlen ihre **selbstverfertigten, anerkannt preiswürdigen**
Kirchenparamente und Vereinsfahnen
wie auch die nötigen **Stoffe, Zeichnungen, Stickmaterialien, Borten und Fransen** für deren Anfertigung.
Ebenso liefern billigst: **Kirchliche Gefässe und Metallgeräte, Statuen, Kirchenteppiche, Kirchenblumen, Altaraufrüstungen** für den Monat Mai etc. etc.
Mit Offerten, Katalogen u. Mustern stehen kostenlos z. Verfügung
Bestellungen für uns nimmt auch entgegen und vermittelt:
Herr *Ant. Achermann,* Stiftssigrist, *Luzern.*

Die offizielle Reihe der Päpste, vom hl. Petrus bis auf Pius X.

264 Bildnisse nach den Mosaiken der Basilika des h. Paulus in Rom und nach neueren Portraits.

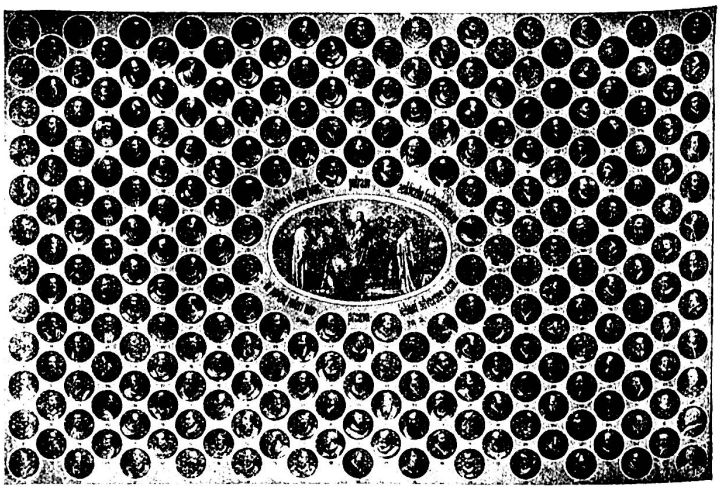
Mit dem chronologischen Text der Gerarchia Cattolica.

In photographieartiger Ausführung auf Karton aufgezogen:

Nr. 511 A.	Imperial,	Größe	80×60	cm.	Fr. 7.50
„ 512 A.	Royal	„	64×40	„	„ 3.75
„ 513 A.	Quart	„	36×26	„	„ 1.50

Lichtdruck-Ausführung auf Kupferdruck:

Nr. 511 B.	Imperial,	Größe	80×60	cm.	Fr. 5.—
„ 512 B.	Royal,	„	64×48	„	„ 2.50
„ 513 B.	Quart,	„	36×26	„	„ 1.—



„Wem es Bedürfnis ist, Heroen der Wissenschaft, wie Leo und Gregor, oder die Beschützer der Kunst, wie Julius II. in deren Auftrag ein Raffael, ein Michel Angelo, ein Leonardo da Vinci ihre Werke schufen, anzuschauen und sich ihr Antlitz einzuprägen, kann hier den treuesten Ausdruck desselben, soweit menschliche Kunst es vermag, finden." Köln. Volkszeitung.

„Möchten wir uns oft erfreuen an diesen Männern, die in sturmvollen Tagen bei brandender Flut das Schifflein der Kirche ruhig mit kräftiger Hand gehalten und so viel beigetragen haben zum Siege der Wahrheit und des Kreuzes." Literar. Handweiser, Münster.

Räber & Cie., Buch- und Kunsthandlung, Luzern.

Neuigkeiten.

Verlag von Ferdinand Schöningh in Paderborn.

In allen Buchhandlungen zu haben.

Schell, Herman, *Kleinere Schriften.* Herausgegeben von Dr. Karl Hennemann. Mit kirchlicher Druckerlaubnis. 718 Seiten. gr. 8. br. ℳ 12, –.

Der Band enthält die zerstreuten Aufsätze, Vorträge, Reden etc. des genialen Verfassers vereinigt; sie gewähren einen Blick in Schells Geisteswerkstatt, mit deren Herausgabe den zahlreichen Verehrern Schells ein Dienst erwiesen werden dürfte.

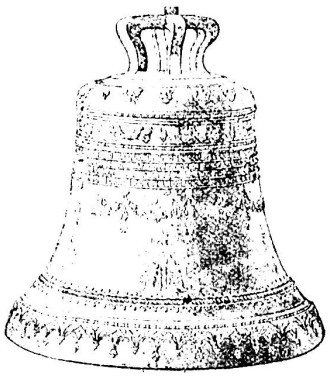
Herman Schell über die soziale Frage. Von W. Hohoff. 28 Seiten. 8. br. 50 ₰.

Zahn, Dr. Jos., Prof. an der Univ. Würzburg. **Einführung in die christliche Mystik.** (Wissenschaftl. Handbibl. Theologische Lehrbücher. 28. Bd.) Mit kirchlicher Druckerlaubnis. IX u. 581 Seiten. gr. 8. br. ℳ 8, , geb. ℳ 9.20.

Wie die „Aszetik von Mutz" wird auch die „Christliche Mystik von Zahn" einer beifälligen Aufnahme beim Klerus gewiß sein; es ist ein Buch geschaffen, das, nachdem die neuere Literatur ein gleiches Werk nicht aufweist, ein größeres Interesse beanspruchen dürfte.

Kihn, Dr. H., Domdekan zu Würzburg, **Patrologie.** II. (Schluß-) Band. Vom Toleranzedikt von Mailand (313) bis zum Ende der patristischen Zeit (754). (Wissenschaftl. Handbibl. Theologische Lehrbücher. 29. Bd.) Mit kirchlicher Druckerlaubnis. X und 514 Seiten. gr. 8. br. ℳ 5.80, geb. ℳ 7. .

Vorher erschien Bd. I: Von den Zeiten der Apostel bis zum Toleranzedikt von Mailand (313). 410 S. br. ℳ 4.60, geb. ℳ 5.80.



Glockengiesserei

Jules Robert, Pruntrut

(Berner Jura)

Gegründet im Jahre 1510

(Von Vater auf Sohn übertragen)

Spezialität: Kirchen-Glocken

10 Jahre Garantie

Metalle erster Qualität

Kunstreiche Arbeit

Billige Preise o Reparaturen

Glockenstühle

Prima Referenzen zu Diensten.

Fräfel & Co., St. Gallen

Anstalt für kirchliche Kunst

empfehlen sich zur Lieferung von **solid und kunstgerecht in ihren eigenen Ateliers gearbeiteten**

Paramenten und Fahnen

sowie auch aller kirchlichen

Metallgeräte, Statuen, Teppichen etc.

zu anerkannt billigen Preisen.

Ausführliche Kataloge und Ansichtssendungen zu Diensten

Eine schöne Auswahl unserer Kirchenparamente kann stets in der Buch-, Kunst- und Paramentenhandlung **Räber & Cie.** in Luzern besichtigt und zu Originalpreisen bezogen werden.

ATELIER FÜR CHRISTLICHE KUNST

Steppe & Gilli

Altarbau, Stukkatur und Bildhauerei

ZÜRICH I, Sonneggstr. 20

Empfiehlt sich für ***stilgerechte Ausmalung ganzer Kirchen,*** *sowie* ***Neuanfertigen von Gemälden; Renovationen von***

Altären, Kanzeln, Statuen, alten Oelgemälden

Neuvergoldung etc.

BODENBELÄGE für KIRCHEN

ausgeführt in den bekannten *Mettlacher Platten* liefern als Spezialität in einfachen bis reichsten Mustern

EUGEN JEUCH & Co., Basel.

Referenzen: Kloster Mariastein, Kirche in Hagenwyl, Eggersriedt, Oensingen, Stein, Säckingen, Glattbrugg Appenzell, Fischingen, etc. etc.

Die Königlich Bayerische Hofglasmalerei
F. X. Zettler, München
Weltbekanntes Kunstinstitut übernimmt Entwürfe und Ausführung
von kirchlichen und profanen
Glasgemälden
durch ihre Schweizerische Filiale in Winterthur C.
Filialleiter: **Max Meyner,** Glasmaler.

Konfektion Kehl A.-G.
Magazine „Zum Alpenklub"
bei der Reussbrücke
Luzern

Spezialabteilung für die hochw. Geistlichkeit.

Soutanen	45.—	bis 85.—	Soutanellen	40.—	bis 65.—
Gehrock-Anzüge	75.—	„ 120.—	Überzieher	35.—	„ 65.—
Beinkleider	15.—	„ 26.—	Schlafröcke	20.—	„ 60.—

Muster gratis und franco. *Reisender zu Diensten.*

Zu den schönsten
Weihnachtskrippen
gehören die bei uns erhältlichen, in bezug auf Guss wie Bemalung auch den höchst gehenden Ansprüchen voll genügenden *Excelsiorkrippen.* Spezialkatalog mit zahlreichen Zeugnissen schweiz. Pfarrämter, Anstalten und Privaten, welche die Krippen bereits bezogen, steht jedermann zur Verfügung.

Die Krippenfiguren, in bisher unerreicht weicher und hübscher Kolorierung, sind zu haben in der Grösse von 16, 22, 30, 40, 50, 60, 80, 100 cm. Höhe der stehenden Figuren; Ställe und Grotten in entsprechenden Grössen und verschiedener Ausführung.

Jede Figur ist einzeln zu haben und können somit Krippen, wo die vorhandenen Mittel Anschaffung der ganzen Krippen nicht gestatten, nach und nach komplettiert werden.

☞ *Besichtigen Sie gefl. die in unserm Schaufenster Frankenstrasse 9 ausgestellte* ***80 cm Krippe mit 20 Figuren.***

RABER & Cie., Buch- und Kunsthandlung, **Luzern**

Patent Rauchfasskohlen
sehr praktisch, vorzüglich bewährt liefert in Kistchen von: 360 Stk. I. Grösse für 3 stünd. Brenndauer, oder von 150 Stk. II. Grösse für 1—1½ stündige Brenndauer, ferner in Kistchen beide Sorten gemischt, nämlich 120 Stk. I. Grösse und 102 Stk. II. Gr. per Kistchen zu Fr. 7.—
A. Achermann, Stiftssakristan Luzern.
Diese Rauchfasskohlen zeichnen sich aus durch leichte Entzündbarkeit und lange sichere Brenndauer.
Muster gratis und franko.

Werkstätte
für kirchl. Gefässe u. Geräte
Neuanfertigung, Renovation
Mässige Preise ✻ Garantie

Feuer-Vergoldung und -Versilberung
Adolf Bick, Silberarbeiter
Wil, St. Gallen. (H 2379 C)

Reines
Acetylen Licht
nach neuester Technik konstruiert.
erstellt unter Garantie
J. Truttmann
Acetylen- u. Elektro-Industrie
Emmenbrücke Luzern
Prospekt über tragbare Lampen, wie stationäre Anlagen in jeder beliebig. Grösse
Gegr. 1898. z. Z. über 300 Licht-App. in Betrieb

Eine gesunde und kräftige
Person
gesetzten Alters, die Küchen-, Haus- und Gartenarbeit gründlich versteht und seit vielen Jahren bei kathol. Geistlichen einem selbständigen Haushalt vorgestanden ist, sucht wieder gleiche Stelle bei kathol. Geistlichen. Am liebsten im Kanton St. Gallen. Eintritt nach Belieben. Zu erfragen bei der Expedition dieses Blattes.

Verlangen Sie **gratis** reichillustrierte Kataloge über

Pianos
in allen Preislagen
die Sie — schon von Fr 700 an — bei uns auf Lager finden
Reichhaltigste Auswahl der besten Marken in- und ausländischer renommierter Fabriken
Occasionsinstrumente
Bequeme Ratenzahlungen!
Hug & Co., Zürich und Filialen

Verlagsanstalt Benziger & Co., A.-G., Einsiedeln, Waldshut, Köln a. Rh.

Soeben sind in unserm Verlage erschienen:

Aufwärts!

Ein Gebetbuch für junge Leute mit besonderem Abschnitt für Kongregationen. Von **Joseph Könn,** Kaplan an St. Mauricius in Köln am Rh. Mit 1 Stahlstich und reichem Buchschmuck von Philipp Schumacher. 432 Seiten. Format 8×12 cm, 1 cm dick. Ausgabe A für Jünglinge — Ausgabe B für Jungfrauen Gebunden in Einbänden zu Fr. 1.65 und höher. — Bei Bezug von 20 Exemplaren auf einmal im billigsten Einband statt Fr. 1.65 nur Fr. 1.25.

Mit steigender Freude liest man dieses Büchlein durch. Das ist mal ein wirklich praktisches und vernünftiges Gebetbuch, und deren haben wir nicht allzuviele. Jeder junge Mensch wird es mit Freuden und mit Nutzen brauchen. Welch eine Auswahl alter kerniger Gebete, nirgendwo etwas Uebertriebenes, Ueberschwängliches, dazwischen immer praktische religiöse Anregungen, die so recht aus dem Leben gegriffen sind. Großartig ist die Beichtandacht. Wer so beichtet, der wird mit Freuden zu den Sakramenten gehen und eine wahre Quelle sittlicher Kraft und geistigen Wachstums in ihnen finden. In den allgemeinen Gebetsteil sind eingefügt des Verfassers Andachtsübungen für die aloysianischen Sonntage, die bereits separat erschienen und großen Anklang fanden (in sechs Wochen lag das 42. Tausend vor). Diese Andachtsübungen, die so stark die Selbsterziehung und Willensbildung betonen, stehen in engem Zusammenhang mit dem III. Teil des vorliegenden Gebetbuches, der Erwägungen bringt über Keuschheit, Liebe und Ehe. Dieser III. Teil ist „die Glanzpartie des Büchleins, die allein es schon der weitesten Verbreitung wert macht" (Professor Dr. Schroers, Bonn). „Da spricht aus jeder Zeile der Freund der Jugend, der des Lebens Gewalt und Gefahr kennt" (Kölner Pastoralblatt). Er nimmt die Jugend wie sie ist und schreibt so wahr und doch so edel und erhebend, daß jeder junge Mensch mit Freuden folgt. Das sind Erwägungen, die sicher gelesen werden, die auch sicher packen, weil sie so unmittelbar aus dem Leben geschöpft sind. . .

Der Schweizersoldat.

Gedenkblätter für die christlichen Soldaten der Schweiz daheim und im Militärdienste. Dargeboten von Pfarrer **Paul Joseph Widmer,** gew. Feldprediger des 15. Inf. Reg. Mit 2 Lichtdruckbildern, Randeinfassung und Kopfleisten. 248 Seiten. Format V. 64×107 mm. Gebunden in Einbänden zu Fr. —.95 und höher.

Bei Bezug des Büchleins in Einband à Fr. —.95 auf einmal von

12	25	50	100 und mehr Exemplaren
90	85	80	75 Cts. pro Exemplar.

Soeben fliegt mir obiges Soldatenbüchlein aufs Studierpult. Und wie ich's in einem Zuge durchgelesen, da mußte ich mir sagen: Der hats brav gemacht. Das Büchlein hat einen belehrenden und einen Gebetsteil. Der belehrende Teil enthält 16 Kapitel: Zur Sammlung — Appell — Tagesbefehl — Fahneneid — Bataillon vorwärts! — Bataillon halt! — Zum Gefecht — Gefechtsabbruch — Im Kantonnement — Auf der Wacht — Feldgottesdienst — Am Morgarten — Beim Helden Winkelried — Generalmarsch — Bei den Maroden — Auf dem Rütli. Der zweite Teil enthält eine Auswahl schöner Gebete. Der Gedanke, für die Soldaten ein solches Büchlein zu schreiben, ist originell und mancher Wehrmann wird dem ehemaligen Feldprediger Dank wissen. Denn diese Soldatenbelehrungen sind wirklich mit seltenem Geschick, in herrlicher Sprache und mit solcher Herzlichkeit geschrieben, daß man daran seine Freude haben muß. Ein zweiter Alban Stolz, dachte ich mir, dieser gute „Paul Joseph". Auch der gläubige Protestant wird diese Belehrungen mit ungetrübter Zufriedenheit durchlesen. . .

Möge nun dieser jüngste und kleinste „Feldprediger" in alle Tornister wandern und alle Schweizersoldaten begeistern für die schöne irdische Heimat und auch für die kommende und ewige. . .

„Vaterland", Luzern, No. 229. 1908

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

BILDER-EINRAHMEGESCHAEFT
von X. Amrein-Kunz, Reussbühl

empfiehlt sich bestens für alle in sein Fach einschlagenden Arbeiten, unter Zusicherung prompter, solider, garantiert staubfreier Arbeit. Besorge auch Bilder sowie photograph. Vergrösserungen. H5281Lz

Kirchenparamente:

Messgewänder, Stolen, Alben, Cingulum
Birette, Chorhemden, Ministrantenröcke u. s. w.
sind in schöner Auswahl vorrätig bei
Räber & Cie., Buch- und Kunsthandlung
Franken-Morgartenstrasse

Zum Papstjubiläum:

Biographien Pius X.
Bilder, gerahmt und ungerahmt, schwarz und farbig, feine Ausführungen.
Büste, feine Ausführung, 40 cm hoch, Fr. 17.—
Speziell empfohlen:
Marchesan, ***Papst Pius X.,*** Prachtwerk, „ 30.—
Arnold, ***Feier des 50jährigen Priesterjubiläums Pius X.*** für die Jugend und das Volk, „ —.30
Walter, ***Das kirchliche Lehramt und seine Bedeutung für die Kultur und die soziale Wohlfahrt der Gegenwart.*** Festrede zur Feier des Priesterjubiläums Papst Pius X., „ .65
Papst Pius X., Zum goldenen Priesterjubiläum „ .20
Sentzer, ***Papst Pius X.,*** mit 51 Abbildungen, 3.— geb. „ 5.—
de Waal, ***Pius X.,*** 107 Abbildungen „ 5.—
Zur Lieferung empfehlen sich
Räber & Cie., Luzern.

GEBRUEDER GRASSMAYR
Glockengiesserei

Billige Preise. — Reelle Bedienung.

Vorarlberg — **FELDKIRCH** — Oesterreich
empfehlen sich zur
Herstellung sowohl ganzer Geläute als einzelner Glocken
Mehrjährige Garantie für Haltbarkeit, tadellosen Guss und vollkommen reine Stimmung.
Alte Glocken werden gewendet und neu montiert mit leichtem Läutesystem. Glockenstühle von Eichenholz oder Schmiedeisen.
Sakristeiglocken mit eiserner Stuhlung.

Hotel Klostergarten, Einsiedeln

empfiehlt sich bestens
der hochwürdigen Geistlichkeit und verehrlichen Pilgern
Hohe geräumige Zimmer — *Gute Küche* — *Reelle Weine*
Billige Preise — Pension nach Uebereinkunft
Frz. Meyenberg-Gemperle.

Louis Ruckli
Goldschmied und galvanische Anstalt
Bahnhofstraße

empfiehlt sein best eingericht. Atelier. Uebernahme von neuen kirchlichen Geräten in Gold und Silber, sowie Renovieren, Vergolden und Versilbern derselben bei gewissenhafter, solider und billiger Ausführung.

Zu kaufen gesucht:

Ein gebrauchtes
Harmonium oder Klavier
Offerten mit Preisangabe an das Pfarramt Fislisbach (Aargau).

Zu verkaufen:
Eine Pedal-Harfe
Zu erfragen bei der Exp. des Blattes.

Carl Sautier
in Luzern

Kapellplatz 10 — Erlacherhof
empfiehlt sich für alle ins Bankfach einschlagenden Geschäfte.

Der beliebte Fahrplan
„Moment"
für den Winter 1908/09 kann bezogen werden bei
Räber & Cie., Luzern.

Kirchenteppiche

in grösster Auswahl bei
Oscar Schüpfer, Weinmarkt, Luzern